Toldi's Abend.

Toldi's Abend.

Poetische Erzählung in sechs Gesängen.

Aus dem Ungarischen

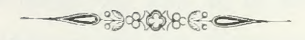
des

(János) (Johann) Arany,

im Versmaß des Originals übersetzt

von

Moritz Kolbenheyer.



Pesth
Verlag von Gustav Heckenast.
1856.

An Friedrich Hebbel.

Ich weihe Dir ein Lied vom „letzten Ritter.“ —
Als jener Mönch das schwarze Pulver schuf,
Zerbrach der Lanze Schaft in tausend Splitter
Und es erscholl der neuen Aera Ruf.

Es tritt der Geist von nun an in die Schranken.
Die Alten schlugen mit des Schwertes Wucht;
Die Neuzeit führt die Waffen der Gedanken
Und reicher winkt, denn sonst, des Sieges Frucht.

Du meinst, ich scherze. Nein. Die ernste Miene
Der Gegenwart beirrt mein Hoffen nicht,
Das nicht dem Toldi, nein, dem Paladine
Des Geistes doch zuletzt den Sieg verspricht. —

Du schwingst, wie Einer, kühn des Geistes Waffen
Und Siegeskränze bot Dir mancher Streit;
D'rum, was ich dem Magyaren nachgeschaffen,
Sei, deutscher Sänger, freundlich Dir geweiht!

M. K.

Erster Gesang.

„Toldi hat des Königs Zorn einmal erfahren
Und er hält vom Hofe fern sich seit drei Jahren."

Ilosvai.

Seht, Natur, sie stehet mit ergrautem Haupte.
Eis'ger Reif, nicht Thau ist's, der den Baum entlaubte;
Enger zieht die Sonne schon die Tageskreise,
Und wie lange schläft sie nach der kurzen Reise!

An des Himmels Gränze scheint sie Rast zu halten,
Winkt: ich harre euer! zu den müden Alten;
Mancher Alte wiegt das Haupt darob verdrießlich,
Alle gehen dennoch ein zur Ruhe schließlich.

Also thut sie heute, läßt den Blick im Scheiden
Rings am kahlen Feld, am Himmelsblau sich weiden;
Tausend kleine Sonnen glänzen auf den Fluren,
Wo die große hinblickt, sieht sie ihre Spuren.

Hier des Sumpfes Spiegel, dort des Fisches Schuppe,
Käfers Schild und selbst des künft'gen Falters Puppe,
Alles, alles, was ihr Blick nur kann erreichen,
Zeigt der alten Mutter Kinder, die ihr gleichen.

Hierhin, dorthin blickt sie, thut es mit Geschicke,
Doch wirft auf Nagyfalu sie die schönsten Blicke,
Auf Nagyfalu, wo der Garten Toldi's winket;
Gilt's dem Laube, das vom Zweige niedersinket?

Oder gilt's den Schatten, die auf's Antlitz fallen
Und vor ihr sich bückend stummen Abschied lallen?
Gilt ihr Blick dem braunen Klepper, der verdrossen
Nagt am magern Unkraut, das rings aufgeschossen?

Gilt es d e m, gilt's j e n e m? gilt's dem Kreuz von Steine,
Dem versunk'nen, das der Hügel trägt, der kleine?
Nein, nicht d e m, nicht j e n e m — Toldi gilt's, dem a l t e n,
Der am Hügel kniet mit frommem Händefalten.

Seines Hauptes Locke gleicht des Schwans Gefieder,
Bis zum Gürtel reicht der Silberbart hernieder,
Schneeweiß schimmernd, den er, weil das Knie sich bücket,
Mit geschloss'nen Händen an den Busen drücket.

Brünstig und voll Andacht sieht sie dort ihn beten,
Sieht, wie manchmal Thränen ihm in's Auge treten,
Manchmal, aber selten, sich die Lippen regen,
Doch kein Laut, kein leiser, tönet ihr entgegen.

Ueber seinem Haupte strich die Zeit vorüber,
Kalt ist nun sein Winter, doch ist er kein trüber;
Schon drei Jahre, daß er scheu den Hof gemieden
Und die bess're Heimat sucht, des Jenseits Frieden.

Königlichen Zornes böses Ungewitter
Traf auf's Haupt — drei Jahre sind's — den greisen Ritter,
Weil den Hof er schmähte, dessen weiche Sitten
Und die wälschen Bräuche, die dort wohlgelitten.

Ihm ein Dorn im Auge waren die Palläste,
Ewig brummt er: solches taugt für and're Gäste!
Bis ob solcher Rede Ludwig ihn verbannte:
Geh' und stirb! — und wirklich todt der Ruf ihn nannte.

Öde steht das alte Haus und fast verwittert,
Ach, der Sturm der Zeiten hat es arg erschüttert,
Selber ahnt es, daß der Einsturz nicht mehr ferne,
Jeder Stein, er sänke schon zu Boden gerne.

Leiser Windstoß, Lehrling erst in seinem Fache,
Wehet manche Latte nieder von dem Dache,
Bläst des Sturmes Meister erst aus vollem Horne,
Streckt er ganz zur Erde es in seinem Zorne.

Dort ist noch das Fenster, offen nach dem Garten,
Doch kein Rosmarin drauf, mit dem Duft, dem zarten;
Dort die kleine Pforte, morsch, ach, und verdorben,
Jeder Laut seit langer Zeit in ihr erstorben.

Rost bedeckt die Klinke und bei jedem Drehen
Ächzt der Angel, als ob ihm ein Leid geschehen;
Doch der Thür zu helfen weiß man kluger Weise,
Soll sie aufgeh'n, hebet Beneze sie, der greise.

Toldi's Waffenträger war vor Zeiten Beneze,
Wich vom Herrn nicht, gab es blut'ge Kriegestänze,
Damals hieß Gevatter er den Tod, den Mäher;
Krummen Rückens trägt er jetzt das Reisholz eher.*

* Anspiel auf die bekannte äsopische Fabel: der Greis und der Tod.
Anmerkg. d. Verf.

Alt und grau, mit einem Fuße schon im Grabe,
Grade, wie sein Vater einst, der alte Knabe,
Jener alte Bencze, der ihm mit dem Namen
Auch vererbt der Treue unverfälschten Samen.

Als er hinter'm Grabstein seinen Herrn ersehen,
Bleibt der Waffenträger auf der Schwelle stehen,
Mit dem Zeigefinger auf die Lippen drückend
Und den Reiz zum Husten selbst bei sich erstickend;

Hält den Gaul, den er zur Tränke führt, am Zügel. —
Mittlerweil' erhebt sich Toldi hinter'm Hügel,
Winkt herbei den Diener, dem er rasch befohlen:
Eine Haue sollst Du und ein Grabscheit holen!

Seinen eig'nen Ohren traute kaum der Diener,
Sehr geneigt zu fragen: Herr, wozu das? schien er;
Lang ist's her, seitdem des Anbau's Tage waren,
Auch sah er den Garten nicht seit zwanzig Jahren.

Er zerbricht den Kopf sich, geht dann, daß er schaue,
Wo in Rumpelkammern Grabscheit sei und Haue,
Bringt herbei sie, stößt das Grabscheit in die Erde
Und sieht auf den Herrn mit fragender Geberde.

Aber Toldi merkt nicht sonderlich auf Bencze,
Faßt die Schaufel, steckt im Rasen ab die Gränze,
Vier Schritt nach der Länge, halb so viel die Breite,
Leicht ist's mit der Schaufel, daß man es bereite.

Bencze sieht ihm sorglich zu, ob er es fasse,
Was sein Herr nur wolle mit des Grabes Maße?
Eine Grube, meint er, soll gegraben werden
Jenem, dem die Sonne nicht mehr strahlt auf Erden.

Wie ein Wurm, so naget dies an Bencze's Hirne,
Sinnend, was zu thun sei, reibt er sich die Stirne;
Antwort ist bei Toldi, weiß er, theure Waare,
Der auf hundert Worte selbst ein halbes spare.

Darum wagt er nicht zu fragen, kehrt die Blicke
Von dem Herrn zum Boden und von da zurücke,
Von dem Haupte Toldi's, weiß wie Taubenflügel,
Zu der rabenschwarzen Scholle nächst dem Hügel.

Endlich fand zur Rede er das Fahrgeleise
Und den Spaten fassend spricht er solcherweise:
„Herr, laßt mich euch helfen; übel will es stehen,
Soll, die Hand im Schooße, ich euch graben sehen.

Seit ich Gräber grub, ist's eine gute Weile“ ......
Hier riß er der Rede Faden ab in Eile,
Schielt' auf Toldi mit halb off'nen Augenlidern,
Ob ein „Ja“ er werde, ob ein „Nein“ erwiedern.

Doch mit keinem Wörtlein will's dem Herrn behagen,
Ob ein Grab, ob keines, was er gräbt, zu sagen;
Starr war seine Miene, gleich gefror'nem Teiche,
Nicht gelingt's dem Winde, daß er ihn erweiche.

Nicht das Mind'ste sagten Benczen Toldi's Mienen,
Nur vermehrte Sorge las sein Blick in ihnen,
Finst'rer Ernst, gleich ferner Wolke, war der Bote
Bösen Wetters, welches loszubrechen drohte.

Toldi zeigt nicht Lust, die Schaufel loszulassen,
Also muß der treue Knecht die Haue fassen;
Lautlos wird die Arbeit fort und fort geführet,
Bis am Schweigen Bencze Überdruß verspüret.

Nicht allein das Schweigen war's, was ihn verdrossen,
Furcht hat ihren Stachel ihm in's Herz gestoßen:
Ist im Haus ein Todter, muß ein Grab man haben,
Aber wo kein Todter ist, was soll das Graben?

Dennoch wagt er keine Frage, nur verstohlen
Gleichsam und von weitem sucht er auszuholen:
„Ohne Scherz, mein theurer Herr, Ihr wollt erlauben,
Daß ein Grab wir grüben, kann ich nicht wohl glauben.

Einem Grabe freilich gleicht das Ding vollkommen,
Just für einen Menschen ist das Maß genommen,
Breit genug und lang auch, gräbt man noch die Tiefe,
Mag's sein, daß ein Todter seine Nacht drin schliefe.

Aber wo, bei allen heil'gen Engelschaaren!
Wo ist denn der Todte, der hinab soll fahren?
Todte hatten einst wir, als sie, gleich den Garben,
Auf dem blut'gen Schlachtfeld hingemähet starben.

Damals gab es Todte, die wir nicht begraben,
Doch was soll das Grab jetzt, da wir keinen haben?
Rings im Hause, wenn ich unser nicht gedenke,
Gibt es keine Seele, die man d'rein versenke."

Benczе hielt ein wenig inne im Berichte,
Wischte mit der Hand den Schweiß sich vom Gesichte,
In der Faust zerrieb er ihn nach Gärtnersitte,
Daß der Stiel der Haue nicht der Hand entglitte.

Zur Entgegnung sollte Toldi Raum gewinnen,
Doch noch immer wollte dieser nicht beginnen;
Um die Zeit daher nicht nutzlos zu verlieren,
Galt's das Wort in's früh're Gleis zurückzuführen:

„Todte hatten wir, die einst im Leben werthe
Herrin, Toldi Lörincz' Witwe, die verehrte;
Hier im stillen Grabe schlummern die Gebeine
Und gemeisselt steht ihr Name in dem Steine.

Von der Schrift — kein Wunder! — ist nicht viel geblieben,
Vierzig Jahre sind es, daß man sie geschrieben,
Regenguß verwusch sie, nun in Gottes Namen!
Bald sind nicht mehr, die sie sonst zu lesen kamen . . . . .“

Rasch erhob sich Toldi, als er dies vernommen,
Nach dem Grabeshügel blickt er hin beklommen,
Sinnend ruhten lange, endlos lange seine
Blicke auf der Mutter moos'gem Kreuzessteine.

Doch gleich einem Stummen redet keinen Laut er,
Auf den Waffenträger, auf den alten, schaut er,
In dem Blick des Auges ist kein Zorn zu sehen,
Als ob's sagte: „sprich, es soll Dir nichts geschehen.“

Also ließ es Beneze nicht am Sprechen fehlen,
Heute war an ihm die Reihe zu erzählen:
„Guter, armer Vater Benedek, es gebe
Gott, daß sanfte Ruhe hier Dein Grab umschwebe!

Sanfte Ruhe möge Deinen Staub umschweben,
Denn Du warest redlich stets in Deinem Leben;
Ein getreuer Diener bist Du Ihr gewesen,
Der zu Füßen Deine Glieder hier verwesen.

Lang bedeckt schon Rasen Deines Grabes Ränder,
Ach, wie oft stand Neujahr seitdem im Kalender!
Du begehrst nicht, daß Dein Staub wo anders wohne;
Graben wir dies Grab hier etwa Deinem Sohne?“

Also sprach der Diener vom Gefühl erweichet,
Während er vom Auge sich die Thräne streichet,
Toldi aber auf den kleinen Hügel starrte,
Der des andern Bencze ird'sches Theil verwahrte.

Unten nächst der Herrin Kreuz und Grabesrande
Ragt' des Dieners Hügel kaum mehr aus dem Lande,
Mühsam nur entdeckte noch das Aug' die Stätte,
Wenn nicht wuchernd Unkraut sie bezeichnet hätte.

Toldi sah dahin und dachte voller Schmerzen,
Wie den armen Todten er geliebt von Herzen,
Doch, gleich einem Stummen, sprach er nichts und wieder
Ließ auf's harte Grabscheit seinen Fuß er nieder.

Vorwärts rückt die Arbeit an dem Grabesschlunde,
Doch kein Sterbenswörtlein tönt aus beider Munde;
Vorwärts rückt die Arbeit, bald kommt sie zu Stande,
Und noch ahnt nicht Bencze, was er gräbt im Lande.

Noch einmal beginnt er drängend: „Soll die Stätte
Etwa sein Herrn Georgs letztes Schlummerbette?
Las man die Gebeine auf, die weitverstreuten?
Will vielleicht für sie mein Herr dies Grab bereiten?.....

Albernes Geschwätze! selbst muß ich bekennen,
Was ich rede, baare Thorheit sei's zu nennen;
Weiß ich doch das Ende, das er hat genommen,
Als er auf der Bärbatz kläglich umgekommen.

Schlimmen Todes starb er, ward dem Wild zum Mahle,
Seine Augen hackten Raben aus im Thale,
Wölfe stritten um die Füße sich und Hände,
Dieses war des bösen Sohns und Bruders Ende.“ —

Fertig ist die Arbeit. Toldi steht am Grunde,
Bart und Haupthaar raget schimmernd aus dem Schlunde;
Bence, um die Grube völlig auszugleichen,
Kniet, so kann die Haue bis zum Boden reichen.

Toldi aufwärts blickend ruft mit einem: „Bencze!“
„„Zu Befehl!““ . . . spricht dieser, harrend, es ergänze
Bald sein Herr den Zuruf; lange harrt er sinnend,
Endlich spricht der alte Toldi, so beginnend:

„Bencze, Waffenträger einst mir, treue Seele,
Lausche meiner Rede, was ich Dir erzähle:
Manches Brod und manchen Scheffel Salz verzehrte
Ich mit Dir; vernimm mein letztes Wort, Gefährte!

All des Lebens Wechsel hab' ich längst gesehen,
Seh' nun meiner Sonne letztes Niedergehen;
Durch die Reihen schritt ich, die der Tod, der Mäher,
Mäht, jetzt tritt er meinem eig'nen Haupte näher.

Ludwig, stolzer Ludwig, König der Magyaren!
Treu war ich und habe schlimmen Dank erfahren;
Weißt, was ich gewesen Dir in meinen Tagen,
Wahrheit redend ward ich auf den Mund geschlagen.

Gebe Dir und gebe Gott dem Vaterlande
Heldenarme, mehr als ich zu thun im Stande,
Gebe Räthe bess'rer Art, als meine Räthe;
Rieth ich sonst, Gott weiß, wie gern ich's heut' noch thäte.

Nicht an's Leben knüpfen mehr mich süße Bande,
Was mich daran knüpfte, ruht im kühlen Lande;
Rost bedeckt, dreijährig, schon mein Schwert, das gute,
Rein wäscht es sich nimmer mehr in Feindesblute.

Schwingen könnt' ich's wohl noch, doch das hat ein Ende.
Nicht bedarf die Heimat meiner schwachen Hände;
Wenig gilt die Aehre, die der Sommer reifte,
Desto mehr das Unkraut, das sich wuchernd häufte.

Gleich dem Wandervogel ahnt mein Geist, er wohne
Heute oder morgen schon in wärm'rer Zone;
Ach, zu Eis erstarret Alles ihm hienieden,
Nur ein frostig Obdach beut der Leib dem Müden.

Dies mein Grab. In Kürze wird es mich verschlingen;
Alter Freund, hier sollst Du mich zur Ruhe bringen,
Und kein and'res Zeichen soll die Stätte haben,
Als den Stiel des Grabscheits, womit ich gegraben." —

Bencze hörte Miklós' Rede; sie verletzte
Tief ihn in der Seele, sonderlich das Letzte;
Schluchzte laut, indeß er sein Gesicht versteckte
Hinter'm Kreuze, dessen rechter Arm ihn deckte.

Und es quell, wie Regen, ihm die Flut der Schmerzen
Aus der Seele, denn er war von weicher'm Herzen
Als sein Herr, der trock'nen Auges aus dem Schlunde
Blickte, wie das Meeraug' * aus des Thales Grunde.

* Ein Karpathensee.

Aber sieh', als stünde eine Stadt im Brande,
Glüht die Abendröthe nun am Himmelsrande;
Bald versprüht die Lohe und des Tags Gefunkel
Wandelt sich in Ruß und Kohle: nächt'ges Dunkel.

Und des Tages stolzer Bau mit all' dem Flimmer
Sinkt und kalt und wüste ragen seine Trümmer,
Zwischen denen jetzt die menschenscheue Eule
Krächzt ihr Todtenlied mit heiserem Geheule.

Doch ein and'res Lied hat Toldi jetzt vernommen,
Eines Reiters Hufschlag, der just angekommen;
Weil vom Gartenzaune längst nichts mehr zu sehen,
Braucht nicht lang der Fremde erst ringsum zu gehen.

Aus der Ferne schon den alten Bencze sieht er,
Kommt herangeritten, frägt, wo sein Gebieter;
Aber Bencze bringt kein Wort aus seinem Munde,
Mit der Hand nur deutet stumm er nach dem Schlunde.

Da hebt an der fremde Reiter solcherweise:
„Werthester Herr Toldi, Euch gilt meine Reise,
Als ein Bote komme ich in dieser Stunde,
Euch von Buda's stolzem Schlosse bringend Kunde.

Alte Freunde denken Euer dort und melden
Ihren Gruß dem alten, kampferprobten Helden,
Denken Eu'r und der von Euch gethanen Wunder,
Schicken mich mit solchem Wort zu Euch jetzunder:

Pósafalvi János, geh', mein Sohn, und frage
Nach dem alten Toldi: ob ihn Krankheit plage?
Todeskrankheit? daß er nicht mehr rührt die Hände,
Oder ob das Grab ihn schon verschlang am Ende?

Sag' ihm, daß er sterbe, wenn erkrankt er wäre,
Starb er, sich im Grabe siebenmal umkehre;
Sag' ihm, Ungarns Größe sei vorüber; dunkel
Strahlt der Ruhm, die Herrschaft kam jetzt an die Kunkel.

Spiele gibt's in Buda, schmucke Kampfesspiele,
Aufrecht steht der Wälsche, Ungarn sanken viele;
Jenem winkt das Weltall, glänzt der Tag, der klare,
Doch Dir sinkt der Abend, gute Nacht, Magyare!

Jener trägt den Schild, den er gewann im Streite,
Und des Landes Wappen prangt an seiner Seite;
Feil ist's, leicht zu haben, aber nicht mit Golde
Oder Silber, sondern mit des Blutes Solde.

Doch im ganzen Lande, laß das Suchen bleiben,
Nicht ein Löffel tapfern Blutes aufzutreiben;
Was sich findet, wohlfeil, von geringem Preise,
Auf dem durst'gen Schloßraum fließt's unnützer Weise.

Schon schickt sich der Wälsche, stolz, wie Pfau'n sich blähen,
Mit des Landes Wappen an, nach Haus zu gehen . . . . ."
„„Daß er in die Hölle,““ poltert Toldi, „„ziehe!
Auf, Du alter Adler, sterben ist zu frühe!““

Und der alte Ritter, wie ein junger Knabe,
Springt bei diesem Worte hurtig aus dem Grabe;
Seine Seele gleicht dem Meere, dessen Fluten
Sieden von des feuerspei'nden Berges Gluten.

Spricht: „Du magst den alten Kampfgesellen melden,
Tief im Grabe fandest Du den alten Helden,
Aber dort am Kampfplatz wird er sein, ein Schemen,
Blut'ge Rache an des Fremdlings Blut zu nehmen.

Bencze geh' und striegle mir das Roß, das braune,
Setz' mit Trank und Speise mich in gute Laune,
Den gequell'nen Zapfen dreh' im Keller, bringe
Alten Wein herauf mir, daß er mich verjünge.

Aber Pésafalvi komm', Du sollst mein Gast sein,
Schlafe hier, zur Reise wird's zu dunkel fast sein,
Sei mein Gast und siehe, wie in bitter'm Leide
Froh sein Herz am Weine der Magyare weide." —

In das Haus getreten, bannt im Zimmerraume
Seinen Ärger Toldi mit des Weines Schaume,
Dessen Kraft zu prüfen, ringt er mit dem Weine
Und bezwingt ihn, stehend fest auf starkem Beine.

Bencze und der Andre blieben auf der Stelle.
Toldi lagert auch sich auf des Bären Felle,
Doch sein Auge tändelt leicht nur mit dem Traume,
Wie das Licht die Schatten jagt am Wolkensaume.

Zweiter Gesang.

„Alle wirft der wälsche Ritter stracks darnieder."

Ilosvai.

Morgenroth, das schönste Kind der Himmelsfeeen,
Ließ sich Tags darauf am Wolkenthor nicht sehen,
Unpaß, ohne Zweifel, hielt es sich im Bette,
Weil es sonst ein Weilchen doch geschimmert hätte.

Dichte Nebel sah man auf der Heide liegen,
Die den ganzen Tag nicht sanken und nicht stiegen,
Feuchte, trübe Nebel, peinvoll, zum Ersticken,
Die gleich schwerem Alpe selbst die Seele drücken.

Toldi und ein Zweiter zieh'n des Weges stille,
Jener in des groben Reisekleides Hülle;
Von des Herbstes Nebel ist der Leib umfangen,
Während Grameswolken vor der Seele hangen.

Manches Hm! und mancher Seufzer wird vernommen;
Schwer ist, traun, der Kummer, der ihn überkommen,
Schwer dies Kind, dreijährig, das ihn fest umringet,
Weil der starke Toldi selbst es nicht bezwinget.

„Alter, wilder Adler,“ denkt er sich, „die Tage
Werden schon noch kommen, daß man nach Dir frage,
Daß für meinen Arm und meine rost'ge Klinge
Man das Wörtlein: Gnade! mir entgegenbringe.

Doch um Gnade bin ich, kommt sie auch in Haufen,
Da sie vorhin fehlte, jetzt nicht zu erkaufen;
Ueberdruß und Ekel füllt mich bis zur Kehle,
Siech am Leib, gebrochen bin ich an der Seele.“ —

Mittag ward's, ob auch die Sonne nicht erglänzte,
Und die Nacht kam, ob der Mond sie auch nicht kränzte,
Nicht ein Endchen Mondlicht, nicht ein Fünklein Sterne,
Ob die Nacht sich selber sehen mochte gerne.

Endlich blies ein kühler Hauch so lang von oben,
Bis die trüben Nebel auseinander stoben,
Vorspiel war der Hauch dem rothen Dämmerstrale,
Der auf Toldi's Wege schien zum drittenmale. —

Früh wird's laut in Buda's altberühmtem Schlosse,
Wo mit stolzer Hofpracht Ludwig herrscht, der Große;
Kampfesspiele giebt es, oder würde geben,
Fände nur ein Kämpfer sich, ein wackrer, eben.

Kämpfer gab es freilich täglich, ach, wie viele!
Doch den Kürzer'n zogen sie entehrt im Spiele;
Denn ob auch der Wälsche sie nicht todtgeschlagen,
Zehn gab's Tag für Tag doch, die im Sande lagen.

Hoch auf ragt der Wälsche, hat gewalt'ge Glieder,
Schwer bewegt sein schwarzer Hengst sich hin und wieder,
Weil des Ritters Waffen ihn darnieder beugen,
Doch noch mehr die Knechen, die dem Ritter eigen.

Seht, wie mit des Reiches Wappen er sich brüstet,
Und das Volk erbittert, keck mit Hohn gerüstet!
Ob des Glückes quoll das Herz ihm auf zur Blase,
Spitze Reden führt er, rümpft dazu die Nase:

„Traun, ich bin kein Wunder aus dem Meeresgrunde,
Daß Ihr in den Straßen gafft mit off'nem Munde,
Kam auch nicht, dem Bären gleich, hieher am Stricke,
Aufzuführen meinen Tanz vor Eurem Blicke.

Auch kein Gaukler bin ich, daß so große Haufen
Volks um meinetwillen hier zusammenlaufen;
Gaukelei versteh' ich nur in einer Weise,
Wer sich traut, der komme, daß ich ihm sie weise.

Doch wer wagt's zu kommen? Ja, wer mag sich trauen,
Der am Stein sein Antlitz nicht zermalmt will schauen?
Keine Zeit verloren! Sie steht hoch im Preise;
Besser, daß ein Jeder fein nach Hause reise.

Ich auch will mit diesem Wappen heimwärts ziehen,
Denn auf ew'ge Zeiten ward es mir verliehen.
Gute Nacht, Magyaren, früh im Morgenschimmer!
Laßt aus Eurer Hofburg scheiden mich auf immer."

Wie die Herde, wenn sie Blut riecht, an die Stelle,
Wo's vergossen, brüllend stürzt in wilder Schnelle,
Also die Magyaren. Wuthentbrannt, voll Galle
Stürzen auf den stolzen Wälschen sie sich alle.

Lauter, als der Donner, schallt ihr Tosen, Dröhnen
Hört man nicht, man sieht sie knirschen mit den Zähnen.
Einer drängt den Andern, wogengleich; es wanken
Krachend ob des Andrangs die gewalt'gen Schranken

Rasch erhebt der König sich im Zelt von Seide,
Und vor Zorne beben seine Lippen beide,
Dräuend zieht in Falten sich die Stirn zusammen,
Seine Wangen glühen und der Blick sprüht Flammen.

Gleicherweis erheben sich zwei Kampfgenossen,
Einer Mutter Kinder, eines Schooßes Sprossen,
Gleich sind sie vom Haupte bis herab zum Fuße,
Und zum König sprechen sie nach seinem Gruße:

„Hoher Herr, Ihr wollet uns nicht übel meinen,
Wenn mit schwacher Rede wir vor Euch erscheinen;
Ach, vergebt, es siedet unser Blut, die Schande
Wüthet in der Seele, gleich geheimem Brande.

Soll das Landeswappen, glänzend mit vier Schleifen,
Sieben Leu'n an jedem der vier Silberstreifen,
Kreuz und Krone leuchtend auf drei Bergesspitzen,
Solch ein Abentheurer leichten Kaufs besitzen?

Ehre sei daheim dem Wälschen, doch er bleibe
Auf des Ungars Grund und Boden uns vom Leibe!
Hohn und Stichelrede mag er abseits lassen,
Sind wir böse, dann ist nicht mit uns zu spaßen.

Braucht mit seinem Fleischberg sich nicht so zu blähen,
Auch ob blinden Glückes nicht so stolz zu sehen;
Großer Ruhm zu siegen bei dem Kinderspiele!
Wissen mag er: Thränen gibt's zuletzt noch viele.

Oder ist er d'rum so stolz und ausgelassen,
Weil von uns sich Keiner will mit ihm befassen?
Wehe, wen die Lust zu spielen angewandelt,
Wo sich's um die Ehre eines Volkes handelt.

Ist der Ungar böse, taugt er nicht zum Spiele,
Daß er für sein Land noch auf die Nase fiele;
Schmach und Hohngelächter mag man so erwerben,
Aber schön ist's, für das Vaterland zu sterben.

D'rum, erhab'ner König, das ist unser Flehen,
Jenem Spötter wollen wir in's Auge sehen,
Nicht wie man im Scherze wol die Lanze führet,
Nein, auf Tod und Leben, so wie sich's gebühret.

Nicht die Lust zu spielen hat uns angewandelt,
Da sich's um die Ehre unsers Volkes handelt;
Wer im Spiel den Kürzer'n zieht, hat Schmach erworben,
Aber Ruhm dem Helden, für sein Land gestorben!"

Während so der Eine sprach, sah man daneben
Nickend mit dem Haupt den Andern Beifall geben;
Fromm, wie bei der Predigt, hörten zu die Leute
Und Erlaubniß ward den Beiden flugs zum Streite.

Seine Klinge zog der Wälsche aus der Scheide,
Strich am Arme zweimal blank die scharfe Schneide,
Wandte, wo er grade hielt, sich mit dem Rosse
Und warf stolze Blicke nach des Volkes Trosse.

Wenig oder gar nicht ist das Volk bekümmert,
Ob das Schwert des Wälschen noch so dräuend schimmert;
Fest und sicher glaubt es an den Sieg der Ehren,
Weil es weiß, wer jene schmucken Ritter wären.

Weiß, wie Beide heißen, und auch wessen Kinder
Und daß tapfre Helden Beide sind, nicht minder;
Als sie bei den Schranken angeritten kamen,
Glänzte jedes Auge bei den theuren Namen.

Beide Gyulafi's, des alten Stamms, Genossen,
Beide eines Tages, einer Stunde Sprossen,
Eines Mutterleibes Söhne, Zwillingsbrüder,
Gleich am Blick, am Herzen, gleich am Bau der Glieder.

Wie's geschieht bei Früchten an demselben Zweige,
Daß sich, welkt die eine, auch die and're neige,
Waren eins im Sinne, eins sie in Gedanken;
Ein Bett, d'rin sie schliefen, ein Glas, d'raus sie tranken.

Lóránt, dies der Ält're, zwei Minuten älter,
Große Stücke manchmal d'rauf im Scherze hält er;
Bertalan, der Jüng're, aber höher'n Baues,
Eines Haares Breite, das betrug genau es.

D'rüber gab es manchen Wortkampf unter ihnen,
Ernster'n Kampfes Anlaß war noch nicht erschienen,
Bis für Beide jene Zeit war angebrochen,
Da dem zweiten Herzen gilt des Herzens Pochen.

Aber als sie jene schöne Zeit gesehen,
Da des Jünglings Wünsche nach der Jungfrau stehen,
Da, von ihrem stillen Reize hochentzücket,
Alles, was sie wegwirft, an das Herz er drücket;

Da — o Paradies des Lebens, bald entschwunden! —
Ihm ein Blümchen auf der Liebsten Spur gefunden,
Eine Zeile, ach, ein Nichts . . . . ihr Bild verkläret,
Und erhöhte Gluten in der Seele nähret;

Als für sie die schöne Zeit herangekommen,
War in einer Liebe Beider Herz erglommen;
Kende Rózsa gilt's, die Tochter Páls, zu freien,
Die den Vater stolzer macht, als Ahnenreihen.

Pál gibt Dem sie, welchen sie erwählt von Beiden,
Doch sie kann sich zwischen ihnen nicht entscheiden;
Gleich zieht es zu Jedem sie von beiden Brüdern,
Ihre Doppelliebe Beiden zu erwiedern.

Es betheuert Loránt fort und fort das Gleiche,
Daß er sei der Ält're und der Ält're weiche;
Bertalan, nicht minder brüderlich geartet,
Spricht: ich bin der Jüng're und der Jüng're wartet.

Hundertmal soll Rózsa Richt'rin sein im Streite,
Doch sie neigt sich keinmal hin nach einer Seite,
Bis mit ernstem Spruch der Vater dreingefahren,
Festsetzt den Entscheid nach Ablauf von drei Jahren.

Und schon war die dritte Jahresfrist verstrichen,
Doch des Jünglingspaares Liebe nicht erblichen;
Jeder sucht den Tod auf, den er zwar nicht findet,
Aber neue Kränze, die der Ruhm ihm windet.

Alle kannten wohl des Doppelreihers Wehen,
Der sich, wo Gefahr winkt, ließ am liebsten sehen,
Alle die zwei Schwerter, treulich stets beisammen,
Wie bei einem Blicke zweier Augen Flammen.

Seht sie dort, als Polens Volk zum zweitenmale
Auf den Knieen liegt vor Ludwigs Hoheitsstrale,
Der Litthauens Meut'rer, neue Huldigungen
Darzubringen, mit dem tapfern Schwert gezwungen.

Seht die Beiden dort, als Adrias verlobte
Braut, Venezia, die stolze, meerumtobte
Herrscherin der Welt, das reichste Haus hienieden,
Von den Ungarwaffen betteln muß um Frieden.

Seht sie dort im Kriege an Neapels Küste,
Wo das W e i b vor Kurzem seine Blutschuld büßte,
Das den Bruder Ludwigs sich erkor zum Gatten,
Und nicht sühnen mochte seinen blut'gen Schatten.

Schmachvoll war Andreas durch Sie umgekommen,
Rache hat jetzt Gottes Hand an ihr genommen;
Scheusal, Du erliegst dem Stahl der vier Magyaren,
Deinen Namen soll die Nachwelt nicht bewahren! —

Und schon war die dritte Jahresfrist entschwunden,
Lind'rung hat des Mädchens Wehe nicht gefunden,
Traurig spricht sie dieses endlich zum Bescheide:
„Keinen wähl' ich, denn ich kann nicht wählen Beide. —

Aber weit vom Ziel ab führt mich der Gedanke.
Ha, wie wogt die Menge und wie ächzt die Schranke!
Ungeduldig harrt der Wälsche hoch zu Rosse,
Und die Stirne runzelnd spricht er zu dem Trosse:

„Kinder, wenig eignet sich für Euch die Stäte,
Fliehet, daß des Kriegers Gaul Euch nicht zertrete;
Sagt, weswegen ohne Noth Ihr hier erscheinet?
Höret, wie daheim die Mutter um Euch greinet.“

Also höhnte sie der stolze Wälsche offen,
Doch die beiden Ritter waren nicht betroffen;
Ihre Federn reißen sie, die blutig rothen,
Rasch vom Helm und melden dies ihm durch den Boten:

„Sag' dem Wälschen, sag' der Abentheurerseele,
Daß er Schweigen seinem Lästermaul befehle;
Kinder sind's, die mit der Zunge, statt mit Waffen
Kämpfen, zu dergleichen sind wir nicht geschaffen.

Aber fehlt's zum Heldenkampf ihm nicht am Muthe,
Hier sind uns're Federn, roth, gleich frischem Blute,
Wählen mag er; leicht ist's, an den Helm sie stecken,
Jede wird in blut'gen Tod ihn niederstrecken.“

Solches hörend bricht der Wälschmann aus in Lachen,
Säumet nicht die Federn fest am Helm zu machen,
Wo die eig'ne Feder — an der Spitze war es —
Flatterte, der Fittig eines schwarzen Aares.

Draus zwei dünne Kiele ziehend schickt er beide
Hin den Jünglingen mit höhnendem Bescheide:
„Kommet Beide; gleich gilt's mir, ob auch so Viele
Kommen, als im Adlerfittig stecken Kiele.“

Doch es will den Ungarn wenig edel scheinen,
Daß sie mit dem Wälschen kämpfen, Zwei auf Einen;
D'rum gelooſt! das Loos trifft Bertalan im Pfeile,
Er umarmt den Bruder und stürzt fort in Eile.

In der Luft zu schwimmen scheint er auf dem Rosse,
Fest ist seine Lanze eingelegt zum Stoße;
Lanze, Roß und Reiter kommen hergeflogen
Wie der Pfeil befiedert abfliegt von dem Bogen.

Unbeweglich, trotzend nahendem Orkane,
Steht der Wälsche, Felsen gleich im Oceane,
Auch das Roß hielt völlig ruhig sich und regte
Kaum die Ohrenspitzen, die es vorwärts legte.

Doch als Jener nahte auf fünf Schritte Weite,
Sprang es, wie von selber, plötzlich auf die Seite,
Während rasch die Lanze sein Gebieter lenkte
Und dem Ungarhelden in die Achsel senkte.

Nieder von dem Rosse sinkt der edle Reiter,
Das erschrocken weiter flieht und immer weiter;
Herrenlos entflieht es, bleibt nicht eher stehen,
Bis auf ihm kein Sattel und kein Zaum zu sehen.

Jetzt erfaßt den Andern tiefer Herzenskummer,
Weil der theure Bruder sank in Todesschlummer;
Mit gezücktem Schwerte, mit verhängtem Zügel
Stürzt er nach dem Wälschen hin auf Sturmes Flügel.

Schwer war, traun, der Schwertstreich, den der Ungar führte
Nach dem Haupt des Wälschen, das der Helmbusch zierte;
Aber der des Fremden schwerer noch, der freilich
Mit der linken Hand nur jenen auffing eilig.

Bis zum Stiele barst der Stahl von den zwei Hieben,
Nur der Griff war in des Jünglings Faust geblieben,
Tanzend flog die Klinge fort mit hellem Glanze
Und begrub im Sande tief sich nach dem Tanze.

Kaum vollbringt der Wälsche Solches mit der Linken,
Läßt er in der Rechten schon den Wurfspieß blinken,
Schwer für Andre, war er federleicht dem Recken;
Wehe, in des Jünglings Schulter bleibt er stecken.

Jener zerrt und Dieser sinkt, denn in dem Nacken
Haftet fest des Spießes scharfer Widerhacken;
Häuptlings sinkt er nieder, bleibt im Bügel hängen,
Scheu beginnt der Renner mit ihm fortzusprengen.

Und das Thier, das scheue, hätte, Gott mag wissen,
Bis wohin, den Reiter sprengend fortgerissen,
Hätte an den Steinen ihm zerschellt die Stirne
Und gelöscht des Sandes Durst mit seinem Hirne:

Aber nicht begehrte solch ein schnödes Ende
Selbst der Wälsche, nahm den Wurfspieß in die Hände,
Bohrte in den Bug ihn tief dem schönen Pferde;
Umgeschlagen sank es sterbend hin zur Erde.

Jetzt des Königs Aerzte sieht herbei man eilen,
Den gefall'nen Rittern Hilfe zu ertheilen,
Froh des Dienstes heben diese sie auf Schilde,
Tragen sie zur Ruhe fort vom Kampfgefilde.

Und mit Quellenwasser spülen sie die Wunden,
Träufeln Balsam, haben sorglich sie verbunden;
Als sie gingen, kam der Schlaf mit seinem Frieden,
Der der allerbeste Wundarzt ist hienieden.

Ja, der beste Arzt und Wärter aller Kranken:
Eine Wiege, weich, ein Kahn, darin sie schwanken
Auf dem Strome, welcher scheidet Tod und Leben,
Dessen Ufer diesseits sich und jenseits heben.

Auf dem Strome sollen, Gott will es, die Beiden
Nach verschied'nem Ufer steuernd jetzo scheiden:
Loránt soll das Leben Liebeskränze winden,
Bertalan im stillen Grabe Labsal finden.

Dritter Gesang.

„Als er seine Stange schleuderte, die schwere,
Fragte König Ludwig, wer, woher er wäre?"

Ilosvai.

Herr des Platzes, trabt' der Wälsche auf und nieder,
Ganz und gar nicht müde waren seine Glieder,
Nicht ein Härlein krümmte ihm der Kampf, von Wunden
Ward an seinem Leibe keine Spur gefunden.

Sieh', es naht der Herold stolz auf weißem Rosse,
Wie ein Segel bläht der Mantel sich, der große;
Rings am Wappenrocke sieht man Wappen hangen,
Die mit Gold und Silber reichverzieret prangen.

Und er ruft: „Magyaren! Ritterliche Degen,
Kämpfer fremder Lande, nah' und fern gelegen!
Offen steh'n die Schranken; kommt auf Tod und Leben,
Daß dem Land sein Wappen sei zurückgegeben."

Spricht's und stößt die Schranken auf und die Fanfaren
Tönen dreimal, dreimal ruft er laut: „Magyaren!
Offen steh'n die Schranken; kommt auf Tod und Leben,
Daß dem Land sein Wappen sei zurückgegeben."

Horch, es tos't die Menge, blickt nach allen Seiten,
Ob auf Tod und Leben Keiner naht zu streiten;
Offne Schranken, freilich, tönende Fanfaren,
Doch umsonst, kein Streiter zeigt sich in den Schaaren.

Und man sieht den Wälschen seine Rüstung fassen
Und die off'nen Schranken höhn'schen Blicks verlassen;
Es erhebt der König sich mit Schamerglühen
Und voll Zorns, von dannen mit den Herrn zu ziehen.

Plötzlich tönt des Burgwarts Horn und gibt ein Zeichen,
Dumpf hallt's aus der Ferne, Hufschlag zu vergleichen;
Inne hält der König mit dem Hofgesinde,
Lauschend harrt die Menge, was der Lärm verkünde.

Sieh', auf braunem Klepper kommt ein Mönch geritten,
Härenes Gewand trägt er nach Mönchessitten,
Das vom Scheitel nieder bis zur Sohle langte,
Während ihm ein dicker Strick den Rumpf umrankte.

Nichts sieht man vom Antlitz, weil er die Capuze
An die Nasenspitze niederzog zum Schutze,
Und das Übrige vom Schnurr- und Wangenbarte,
Der ein weißes Fähnlein weithin flattert, starrte.

Seine Lanze, die er in der Linken führet,
Gleicht der Stange, die den Heidebrunnen zieret,
Fast so lang, nur minder biegsam, doch sie ließe
Sich zum Wieselbaume brauchen auf der Wiese.

Schlotternd hangt das ries'ge Schwert, die Hüfte schlagend,
Den gewalt'gen Bügel merklich überragend,
Einst war es von Kupfer, wie man leicht entdeckte,
Nur daß jetzt des Grünspans Anflug es bedeckte.

Rechts und links am Sattel sind, nicht ohne Grauen,
Eine Streitaxt und ein Morgenstern zu schauen,
Ungeschlachte Stücke, grauser sah sie Keiner,
Weil nicht d'ran das Eisen sparte der Zigeuner.

Dies des Mönches Rüstung. Doch ein zweiter Orden
Folgt ihm nach, wie keiner je gesehen worden:
„Alle Wetter!“ höhnen Muhmen, Vettern, Schwäger,
„Seht des rost'gen Ritters rost'gen Waffenträger!“

Ihm bedeckt ein hohler Schild die linke Seite,
Selbst für einen Backtrog von zu großer Weite;
Setzt mit solcher Bürde sich der Mann zur Wehre?
Man vergriff im Maße sich, bei meiner Ehre!

Artig hinter'm Schilde guckt hervor, verrostet,
Einer Lanze Spitze, die sonst Blut gekostet;
Traun, zum Grabscheit wäre breit genug sie, schnitte
Man entzwei den langen Stiel erst in der Mitte.

Beiderseits vom Sattel baumeln Schleudern; jeder
Spalt gehörig weit, aus starkem Büffelleder,
Jede schien ein ries'ger Bundschuh und man sahe
Einen Stein in jeder, wie mein Kopf beinahe.

Hinten nächst dem Sattel lag ein Bündel Pfeile,
Speere schier, befiedert an dem untern Theile;
Auf des Alten Schulter ein gewalt'ger Bogen,
Schon der Anblick macht die Brust vor Schrecken wogen.

In der Rechten — nöth'gen Falles sie zu schwingen —
Führt er blanke Eisen, Damascenerklingen,
Langgestreckt, von mäß'ger Krümmung, breit von Schneide,
Mancher Rostfleck deckte flechtenartig beide.

So umstarrt von Waffen rings und rings umgeben,
Trabt mit seiner Last der Gaul nur langsam eben;
Doch der And're, jener Mönch, d'rob man erschricket,
Kommt im Nu den Gaffern auf den Leib gerücket.

Und es staunt die Menge, staunt mit dumpfem Schweigen,
Eilt dem Mönch zu Rosse höflich auszubeugen,
Wie sich einst beeilt des rothen Meeres Wellen,
Sich getheilt zu beiden Seiten aufzustellen.

Aber als der Schildknapp keuchend angekommen,
Hat des Volks Gelächter überhand genommen;
Flugs zur höchsten Höhe steigt's und für den Alten
Gibt es manche tolle Kurzweil auszuhalten.

Einer frägt: „Wie theuer, Freund, das alte Eisen?
Willst Du Deine Waare nicht dem Marktvolk weisen?"
„Ist der Trog, der riss'ge, Landsmann, zu verkaufen?"
„Her damit!" piepst eine Stimme aus dem Haufen.

Wol vernahm es Beneze, — denn daß er's gewesen,
Hat sich Jeder selber schon herausgelesen —
Jeden Laut vernahm er, doch er thut, als dränge
Nichts zu ihm vom lauten Spott und Hohn der Menge.

Gleichwol hebt er an, sich aufzurichten grade,
Freilich, mit dem Nacken nur gelingt es: schade!
Ach, er denkt der frischen Jugend; wird's gelingen,
Was er damals konnte, jetzt zu Stand zu bringen?

Seht, den spröden Schnurrbart streicht mit aller Kraft er,
Eitle Müh'! vor Zeiten steif, hing jetzt erschlafft er;
Weidlich mit dem Zügel zerrt er an dem Gaule,
Bis erschreckt das Thier sich niederlegt, das faule.

Ei, gab das ein Lachen im muthwill'gen Trosse,
Weil es nicht gelang mit Schnurrbart und mit Rosse!
„Fort, der wilde Renner braust heran! Ihr Leute,
Flieht, ein Menschenleben kostet es noch heute."

Rechts und links hin schielte Bencze, ach, der gute,
Hätte Lust zu fluchen, doch es fehlt am Muthe,
Zieht die Stirn in krause Falten bei dem Spotte,
Denkt sich: ich verachte Dich, gottlose Rotte!

Trabt einher, Gelächter folgt dem steifen Trabe;
Ach, umsonst nach Anstand hascht der alte Knabe;
Wer ihn mit dem rost'gen Helme sah, der glaubte,
Einen Kessel stülpte man auf strupp'gem Haupte.

An dem Pelz, vor Zeiten ausgefüttert edel,
Schlottern Schnur und Tresse, wie ein Katzenwedel;
Mit der Hose ginge wol es, doch Entsetzen!
Grade über'm Kniee riß auch sie in Fetzen.

An den gelben Stiefeln ist kein Gelb zu sehen,
Selbst der Trödler würde solches Gut verschmähen;
Doch ist an den Sporen Rost genug zu finden,
Gruben sie Schatzgräber aus der Erde Gründen?

Bencze trabt voll Anstand, doch gottlose Mähre!
Steht sie nicht, als ob sie angebunden wäre?
„Vorwärts, Schecke, vorwärts!" doch umsonst, der Schecke
Rührt sich nicht, als ob er tief im Kothe stecke.

Bencze blickt nach hinten; Schrecken über Schrecken!
Vier, fünf Kerle hängen an dem Schweif des Schecken,
Er vergißt im Zorne, daß ihm Furcht zu hegen
Ziemt, und ruft voll Ingrimms ihnen dies entgegen:

„Lumpenpack, Gesindel, räub'rische Gesellen,
Die am hellen Tage so mich hier umstellen;
Pfützenbrut! Ihr wäret übel, traun, gefahren,
Hing't an meinem Gaule Ihr vor zwanzig Jahren.

Wären, was sie waren, jetzt noch meine Knochen,
Eure Späße würden übel, traun, gerochen;
Und ich wollte heute noch den Weg Euch weisen,
Läge mir am Leibe nur nicht soviel Eisen."

Sprachst es, armer Alter, nicht zu Deinem Heile,
Denn es regnet Steine auf den Schild in Eile;
Ritter Bencze duckt sich, zieht den Kopf zurücke,
Daß er nicht getroffen sei von einem Stücke.

„Schlagt drauf los! dort kriecht die Kröte mit dem Schilde!“
Und das Spiel, es währet fort und fort, das wilde,
Währte lang noch, wenn der Mönch, der grausenvolle,
Eben jetzt die Kurzweil nicht gewahrt, die tolle.

Er gewahrt die Kurzweil. Sich nach hinten streckend,
Spricht er nichts, den Finger nur nach oben reckend,
Und die wucht'ge Stange himmelwärts geschwungen,
Werden still bedräut die ausgelass'nen Jungen.

Aber wie die Kinder in der Schule beben,
Sehen sie den Lehrer nur die Ruthe heben:
Ward es still, sie ließen sich die Lust vergehen,
Benczen auf dem Kopfe vor sich geh'n zu sehen.

Jetzt dem greisen Mönche gelten alle Blicke,
Der sein Pferd dem Kampfplatz zulenkt mit Geschicke;
Fett ist nicht der Braune, doch an Knochen mächtig,
Und sein glattgestriegelt Fell, es glänzt gar prächtig.

Draus läßt sich erkennen, daß er edlen Blutes,
Heut' sich auszutummeln, macht ihn frohen Muthes,
Leicht trägt er den starken Ritter auf dem Rücken,
Karren ziehen möchte sich für ihn nicht schicken.

Mit dem Roß im Kreise dreht sich, wie beim Tanze,
Jetzt der Mönch und richtet auf die schwere Lanze;
Packt er mit der Faust sie? nein, nur wie zum Spiele,
Schwenkt er mit den Fingern sie, wie Federkiele.

Rasch beschreibt die Lanze, in den Lüften sausend,
Ob des Mönches Haupte eine Scheibe brausend,
Es bewegt die Spitze sich in hellen Ringen,
Wie wenn Kinder lustig Feuerbrände schwingen.

Staunen faßt die Menge, Mund und Augen offen,
Ist man ob des Ritters Stärke ganz betroffen;
Das sind Zauberkünste! murmelt leis der Zweifel;
Nicht von Gott sind solche Dinge, sind vom Teufel.

Manche wollen Toldi in dem Mönch erkennen,
Doch zu alt für derlei müssen sie ihn nennen;
And're schwören tapfer, daß der alte Knabe
Längst verblich, sie standen selbst an seinem Grabe.

Auch nicht solche fehlen, die, wenn's möglich wäre,
Wacker überbieten noch die Wundermähre,
Die, was nicht der Nachbar wußte, selbst erfinden,
Um nach Herzenslust es Andern aufzubinden.

Einer unter ihnen, überklug, entdeckte,
Toldi Miklo's' Geist sei's, der vom Tod Erweckte,
Und es schien der Schrecken Alle zu erfüllen,
Auch wer nicht d'ran glaubte, schauderte im Stillen.

Und es frägt der König: „Sagt, wer ist der Fremde?
Toldi liegt, der alte, längst im Leichenhemde.
Nicht mehr lebt der alte Aar, habt Ihr betheuert;
Hat in einem Zweiten er sich denn erneuert?

Ob ich auf der Glieder Bau und deren Stärke,
Oder auf den weißen Schmuck des Hauptes merke,
Sehe Miklós ich je deutlicher, je länger;
Denn von wannen käme solch ein Doppelgänger?“

Doch die Herren schwiegen, sah'n sich an und schienen
In Verwirrung, dieses zeigten ihre Mienen,
Und es fand sich Keiner, der zu sprechen wagte,
Jeder harrte, daß der Nachbar etwas sagte.

„Falsch vielleicht,“ sprach endlich Einer klugen Sinnes,
„Wie des Mönches Kutte, ist der Bart des Kinnes:
Freilich kann ein Alter auch das Schwert noch führen,
Doch nur Junge mögen so behend sich rühren.

Dann ist auch der alte Toldi, wie die Kunde,
Nach Bericht der Zeugen, ging von Mund zu Munde,
Bald gestorben, als sein dreistes Wort zu büßen,
Er vom Hof — drei Jahre sind's — hat scheiden müssen.

Fühlt' er Reue wegen seines Übermuthes?
Oder hemmt' das Alter nur den Lauf des Blutes?
Sei dem, wie ihm wolle, kurz, seit dies geschehen,
Hat kein sterblich Auge wieder ihn gesehen." —

Ludwig wiegt die Locken, die voll Silbers leuchten,
Während Kummerwolken ihm die Blicke feuchten,
Spricht: „ich weiß, ich weiß, es hat mich oft verdrossen,
Daß ich ihn mit hartem: Pack' Dich fort! verstoßen.

Meine Schwäche war es, der es nicht behagte,
Daß er mir in's Antlitz frei die Wahrheit sagte;
Mürrisch war der Alte, doch von treuen Sinnen,
Grobes Holz der Löffel, bitt'rer Heiltrank drinnen.

Damals auch . . . . ich habe wol sein Wort vergessen,
Doch ich weiß, er hatte Recht mit dem Ermessen;
Oft empfand ich Reue, daß er sich hielt ferne,
Hätte ihn begnadigt, ach, wie gern, wie gerne.

Doch Ihr meint, es wäre schon zu spät gekommen,
Weil er seines Königs Zorn in's Grab genommen;
Diese Lüge wollte gern ich Euch vergeben,
Sähe nur den alten Diener ich am Leben."

Solches spricht der König, tief in Gram versunken,
Doch bald strahlen seine Züge freudetrunken;
Nicht allein die Stärke siehet er der Glieder,
Auch die Donnerstimme Toldi's hört er wieder.

Denn indeß der König sprach zu seinen Leuten,
Sah man Jenen dreimal längs der Schranken reiten,
Dreimal und nicht öfter; in die Mitte sprengte
Flugs er, rief zum Volke, das ihn rings umdrängte:

„Soll allein die Runde auf und ab ich rennen,
Gleich dem Schaf, das drehkrank, gleich dem Gaul der Tennen?
Meint Ihr, daß vom rechten Pfade abgekommen,
Meinen Weg aus Zufall ich hiehergenommen?

Daß ich aus dem Grunde mache hier die Runde,
Durchzuschlüpfen, wo ein Loch sich zeigt, zur Stunde?
Alle Wetter! Keiner von so vielen Laffen,
Der mit mir zu kreuzen wagt im Kampf die Waffen?

Hört er nichts, der Wälsche? Spürt er kein Gelüste —
Seht doch! — daß mit seiner Kraft er jetzt sich brüste?
Wich er mit des Landes Wappen scheu zur Seite,
Weil er es gewonnen in zu leichtem Streite?

O warum nicht öffnet sich der Berg zur Strafe
Und verschlingt die Herde dieser blöden Schafe?
Ließ der Ahn ein freies Wappen Euch zu eigen:
Soll er, es zu wahren, noch dem Grab entsteigen?“

So der Kuttenträger deutlich aus der Maßen;
Abseits steht der Wälsche, will es gar nicht fassen,
Möchte sich zum Kampfe schwerlich jetzt bequemen,
Müßt' er ob der vielen Gaffer sich nicht schämen.

Springt auf's Roß — es krümmet unter ihm sich — plötzlich,
Stürmet in die Mitte, schilt und flucht entsetzlich:
„Alter Pfaff! was willst Du? Hassest Du Dein Leben?"
„„Wälscher, Dir die letzte Öhlung will ich geben.""

Auf einander stoßen Beide unverzüglich;
Toldi beugt im Sattel rechts und links sich klüglich,
Zerrt bald rechts, bald links am wohlgeschulten Rosse,
So entgehet er des Wälschen Lanzenstoße.

Dieser sticht ins Leere, seine Wuth zu stillen,
Gleich der alten Nähfrau, die mit Aug' und Brillen
Sucht das Öhr; der Faden aber geht daneben,
Hierhin, dorthin, nur nicht in die Öffnung eben.

Arg erboßt der Wälsche sich, der ungeschlachte:
„Pest! es hat den Anschein, daß man mich verachte!
Müßig auf der Schulter bleibt die Lanze liegen ....
Wahre Dich, ich komme und Du sollst es kriegen!“

Er verfehlt, wie früher, Toldi mit dem Speere,
Darum zieht mit einem er das Schwert, das schwere,
Schlägt und die Capuze klafft bis an die Ohren,
Alle rufen: „Wehe, Mönch, Du bist verloren!“

Wehe! traun, es stürbe Toldi gräulich, ehe
Seinem Mund entführe nur ein kurzes „Wehe!“
Doch birgt die Capuze einen Helm zum Schutze,
Schon bei andern Streichen war er ihm zu nutze.

Auch der alte Toldi zieht, doch mittlerweile
Schlägt der Wälsche dreimal auf ihn los in Eile;
Als es war zum dritten, barst der Stahl inmitten,
In der Hand verblieb ein Stumpf ihm, nicht zu kitten.

Tüchtig holt der Mönch aus, daß er seine Klinge,
Wie Gott Kraft verliehen, nach dem Gegner schwinge,
Nach des Wälschen Nacken ist sie auf dem Wege;
Ewig lebt er, tödten ihn nicht solche Schläge.

Toldi sieht des Wälschen Schwert, daß es zersprungen,
Inne hält er, ehe noch der Hieb geschwungen,
Und gebietet Bencze, daß zu neuem Streiche
Eins der müß'gen Schwerter er dem Ritter reiche.

Bencze bringt die Waffen nach des Herrn Verlangen
Und ein langer Zweikampf hat jetzt angefangen:
Arm an Arm und klirrend Stahl an Stahl, die Beiden
Sind verschwistert, Keiner will Entehrung leiden.

Zweimal Angriff, zweimal Ruhe und zum dritten
Male wird mit neuer, heißer Wuth gestritten,
Bis verblüfft selbst Toldi inne wird am Ende,
Daß er nutzlos seine Kraft im Kampf verschwende.

Böse wird er d'rüber, haut d'rauf los zur Stelle,
Wie er es nicht besser that als Junggeselle;
Jener fängt den Schwertstreich auf und beide Spitzen
Bleiben an einander in der Mitte sitzen.

Nicht vermag der Wälsche mehr den Arm zu heben,
Seine Sehnen zittern, seine Nerven beben,
Und das Schwert, das scharfe, fliegt, gleich einem Bolze,
Bis es wackelnd stecken bleibt im Schrankenholze.

Rasch entspringt der Wälsche. Glück zu, auf die Reise!
Seht, der Mönch holt nochmals aus in ärg'rer Weise,
Solchermaßen, daß er nachsinkt mit dem Leibe,
Müde bat er, daß er nur im Sattel bleibe.

Flucht aus Leibeskräften, schleudert ihm die Keule —
Einen halben Centner wog sie — nach in Eile,
Jener merkt's und duckt zur Mähne sich am Rosse,
So entgeht er nur dem tödtlichen Geschosse.

Kehrt sich plötzlich, daß er frisch am Platz erscheine,
Blut im Auge, trunken, aber nicht vom Weine;
Leben, sterben, gleichviel! Mönch, nimm Dich zusammen!
Hoch bäumt sich der Renner und das Schwert sprüht Flammen.

Möchte seinen Gegner niedertreten gerne,
Aber Toldi hält sich ihn vom Leibe ferne,
Stößt die Lanze mächtig in den Bug dem Rosse,
Häuptlings stürzt der Reiter und das Roß vom Stoße.

Miklós springt vom Pferde, schnell, wie der Gedanke,
Und zückt auf den Wälschen rasch das Schwert, das blanke;
„Gnade!" ruft der König, will sich mild erweisen,
Doch zu spät; zuvor kam Toldi Miklós' Eisen.

Wieder auf den Braunen schwingt sich der und deutet
Beneze zu, mit dem er durch die Menge reitet;
Staunend muß die Menge Beide ziehen lassen,
Bis sie sich verlieren in den nächsten Gassen.

Erst ein langes Schweigen, dann erwacht ein Sausen
Einz'ler Stimmen, welche durch einander brausen
(Einzelne Register, würde Mancher sagen);
Aber statt der Antwort hört man nichts, als Fragen.

„Sagt, wer war's? der Teufel, der im Mönche steckte?
Sagt, warum dem König er sich nicht entdeckte?
Ihm das Knie zu beugen, war er nicht erbötig;
Hat er Erdenschätze, Erdenruhm nicht nöthig?"

Das Geschrei wuchs mächtig. Viel Lärm, schlechte Waare.
Schmetternd stieß der Herold d'rauf in die Fanfare,
Des gewund'nen Bleches Trichtermund ertönte,
Alles lauscht und stille wird, was jüngst noch dröhnte.

Und es ruft der Herold: „Wenn sich Einer findet,
Der den Helden sich zu kennen unterwindet,
Solcher trete muthig vor und sei nicht blöde,
Lohn wird ihm vom König, zeigt sich wahr die Rede."

Flugs tritt Pósafalvi János aus der Reihe,
Beugt das Knie und redet: „Hoher Herr, verzeihe,
Doch mit einem Eide will ich es beweisen,
Daß ich wohl den Helden kenne, ja, den greisen.

Ehegestern brachte ich ihm schlimme Kunde,
Ungarns Wappen sei in Fremdlings Hand zur Stunde,
Aß mit ihm und trank auch, hab' ihn tanzen sehen,
Ist's nicht Toldi, will ich nie nach Hause gehen."

Neuen Muth gibt dies dem König auf dem Throne.
Schenkt zwei Edelhöfe Jenem flugs zum Lohne;
Er befiehlt den großen Herrn im Hintergrunde:
„Schreibt dem Manne einen gold'nen Brief zur Stunde!"

Und zugleich erwählt er aus der Herren Schaaren
Viel gesetzte Leute, die im Prunkkleid waren,
Sendet sie nach Toldi, sollten stracks ihn holen,
Ja nicht dort ihn lassen, wurde streng befohlen.

Doch zu warten macht dem Volke Langeweile,
Jauchzend stürzt es Toldi nach in Hast und Eile,
Traun, man glaubt, zu löschen gibt es dort ein Feuer;
Sinkt die Burg ein? Lärmen schallet ungeheuer.

In das Schloß zieht auch den König ein Verlangen,
Will den alten Toldi Aug' in Aug' empfangen,
Er besorgt, d'rum fühlt er sich emporgetrieben,
Daß von den vier Augen zwei nicht trocken blieben.



Vierter Gesang.

„Ruhm und große Ehre ward dem Mönch zu Theile."

Ilosvai.

Toldi Miklós und sein alter Diener ritten,
Als sie erst die breite Donau überschritten,
Auf dem Rákosfelde, er voran, der alte
Bence nach, kein Hufschlag ihrer Gäule hallte.

Tief bis an den Knorren sank der Huf im Sande,
Vorn und hinten keine mind'ste Spur im Lande,
Auch die mind'ste wäre von dem Wind aus Norden,
Wie vom Tennenwische, flugs verwehet worden.

Grübelnd trabt der alte Toldi, trabet sachte,
Wer mag wissen, was er schweigend Alles dachte.
Eins ist klar, daß Ströme, die sich still ergießen,
Tiefer sind, als Bäche, die geschwätzig fließen.

Benczen ging beim Ritte gleichfalls aus die Sprache;
Nicht doch, still zu schweigen war nicht seine Sache.
Käme nur das erste Wort aus Toldi's Munde,
Was noch fehlt, ergänzte er dann aus dem Grunde.

Weiß es einzurichten, daß er an der Seite
Seines Herrn, als merkte er es selbst nicht, reite;
Hustet bald — das waren seine alten Trümpfe —
Bald dem Gaul ein Wort zum Unglimpf oder Glimpfe.

Doch er muß es lassen, denn es ist am Tage,
Daß dergleichen wenig oder nichts verschlage;
Und sie ritten, trabten, weiter, immer weiter,
Endlich meldet Toldi sich, der alte Streiter:

„Nicht umsonst, beim Himmel! ward das Grab gegraben;
Siehst Du, Bencze, daß sie mich vergessen haben.
Heute oder morgen bin ich eine Mähre,
Und man spricht: vortrefflich, wenn's nur wahr auch wäre!“

Hielt ein wenig inne, seine Stimme stockte,
Fürchtend, daß ihm Thränen noch das Wort entlockte,
Doch nicht zu vermeiden ist's, daß im Geheimen
Thränentropfen seine greisen Wimpern säumen.

Kurze Zeit nur braucht es, bis ein Mensch die Blicke
Einmal, zweimal dahin oder dorthin schicke,
Da ermannet Toldi wieder sich, der greise,
Und setzt seine Rede fort in solcher Weise:

„Soll ich in der Chronik vor der Zeit schon stehen?
Zweifelt man und kann mich doch mit Augen sehen?
Ist's zu viel, was meine Arme thun, die alten?
Wetter! wen denn will man dessen fähig halten?

Ludwig, stolzer König! Schlaukopf, alter, grauer!
Sah'st vorhin und kanntest meinen Arm genauer;
Kanntest Deine Leibwach, die im heißen Streite,
Mit dem Leib Dich deckend, einst Dir ging zur Seite.

Jetzt siehst Du den Starken, weißt ihn nicht zu nennen;
Ei, wie könntest jeden alten Mönch Du kennen?
Zuckst die Achsel frostig, redest Worte, laue;
Alter König, schlauer, als der Fuchs, der schlaue!

Oder willst Du, daß ich, wie ein Wurm am Wege,
Heiß um Gnade flehend, dir zu Füßen läge?
Gnade fleh'n? Weswegen? Soll ich's, gleich dem Kinde,
Welches rohe Eltern schlugen ohne Gründe?

Ich soll Gnade flehen? Ich, da Er gefehlet?
Beneze Du, Du weißt es, wie er mich gequälet.
Alles Licht ist aus der Seele mir gewichen,
Wie ein Schatten komme ich daher geschlichen.

War es ein Verbrechen, daß ich zornestrunken
Seinen Hof getadelt, der so tief gesunken?
Wo kein Held mehr ist mit guten Ungarwaffen,
Nichts als mädchenhafte, tanzgeschickte Affen.

Statt Magyaren wälsche Puppen zu erblicken,
Schmerzt; d'rum sprach ich: Herr, das will sich übel schicken!
Ist dahin des Volkes gute, alte Sitte,
Was hilft aller Anstand nach dem feinsten Schnitte?

Mich zwingt nicht das Alter, mich in's Grab zu legen,
Meine Hände schwingen noch den alten Degen,
Leibesschmerzen sind mir eine selt'ne Plage,
Dies verschimmelt Nichtsthun mordet meine Tage.

Nicht um Gnade buhl' ich bei dem großen König — —
Doch ich liebte Ludwig, lieb' ihn noch, nicht wenig;
Ihm gehört mein Herz. Was hilft's; ich hör' ihn sagen:
Alter, fort! geh' sterben! schweig' mit Deinen Klagen!"

Nur mit Mühe stieß er aus die letzten Worte.
Wie, wenn man aus Krügen gießt mit enger Pforte,
Daß zuletzt am laut'sten etwas gluckst im Grunde,
So riß sich das Schlußwort los von Toldi's Munde.

Kaum war es gesprochen, wandt' er rasch sich wieder,
Zog die härne Kutte bis zur Nase nieder,
Bot dem Wind die Stirne lange so, den großen
Staub beschuldigend, daß seine Thränen flossen. —

Seht, von Pesth her wälzt sich eine Staubeswolke,
Staub und Lärm rückt näher, mit gar vielem Volke;
Jubel über Jubel, da sie ihn erblicken,
Toldi, unser Toldi! tönet das Entzücken.

Einer drängt den Andern, daß er Toldi sehe,
Drängt sich über Hals und Kopf in seine Nähe,
Man umringt den Alten, hemmet seine Reise,
Grüßt mit Wort und Zeichen, je nach bester Weise.

Von den Rittern Einer tritt hervor: „Empfange,
Toldi," spricht er, „Deines Königs Gruß, der lange
Schon gewogen Dir in Hulden und in Gnaden,
Brauchst nicht neu zu ringen d'rum auf Ruhmespfaden.

Hundertmal, nicht einmal hättest Du's erfahren,
Doch es hieß, Du lägest todt seit manchen Jahren;
Jetzt, da also Lügen Du gestraft die Kunde,
Komm, des Königs Gnade kommt von Herzensgrunde."

Sprach's und eh' gekommen er noch war zum Schlusse,
Bot die Hand dem Ritter freundlich er zum Gruße;
Toldi zaudert, irre schweifen seine Blicke,
Als ob er nicht trauen dürfte solchem Glücke.

Überall, wohin er blickt, aus allen Zügen
Strahlt, aus allen Mienen seliges Vergnügen;
Er allein mit Blicken, irren, bangen, scheuen,
Zagt noch, er verlernte ganz es, sich zu freuen.

Bald durchglüht auch ihn die Freudenglut, die ächte,
Seine Augen leuchten und er beut die Rechte;
Aber zu verbergen still des Herzens Regung,
Murmelt so der Alte für sich voll Bewegung:

„Alter Bart, Du bist ein Gast mir, ungebeten,*
Hin soll ich gen Buda, vor den König treten;
Spotten werden dort die Knaben mein und schmähen,
Doch — Befehl des Königs! und da heißt es gehen.

Aber wirst Du wacker Dich allda benehmen
Und das Volk, das junge, nach Gebühr beschämen:
Will ich Dich in Perlen fassen rings am Rande,
Hüte Dich und bringe Dich nicht selbst in Schande.

* Beinahe Wort für Wort aus Ilosvai entlehnt.
Anmerk. des Verfassers.

Ausgezupft wirst anders Faden Du für Faden,
Auf dem Markt, am Düngerhaufen abgeladen;
Halte wohl Dich, grauer Bart, wie sich's gebühret,
Und Du wirst mit Perlen und mit Gold verzieret."

Beifall ruft die Menge, Alles klatscht die Hände,
Und der laute Jubel, scheint es, nimmt kein Ende,
Jeder drängt zu Toldi sich von seinem Stande.
Den umringt der Herren Schaar im Prunkgewande.

And're sind, die Bencze haufenweis umringen.
Guter Knecht! die Freude wird den Tod ihm bringen.
„Sah's voraus, es würde," prahlt er, „also gehen." —
Pah, er hat sein Lebtag nichts vorausgesehen.

An ein Händedrücken geht es, an ein Fragen:
„Sieh' da, Vetter Bencze!" hört man Einen sagen,
Weiß'st Du noch, wie damals dort und dort . . . .?" — die Leute
Sah der gute Alte früher nie, denn heute.

„Ei, das ist ja Bencze! Sollte man es denken?"
„„Bruderherz, der König muß ein Dorf Dir schenken.""
„Er verdient es, wahrlich, Er, wenn irgend Einer.
Gleichen Werth, wie Dieser, hat im Lande Keiner."

Bencze weiß, beim Himmel! nicht, wohin er blicke,
Hat nicht so viel Hände, daß er alle drücke;
Traun, er hätte nöthig mehr, als fünfzig Münde,
Daß er allen Fragern Red' und Antwort stünde.

Schmunzelt, gafft und schmunzelt, mustert rings die Köpfe,
Zählet mit der Linken seines Pelzes Knöpfe,
Mit der Rechten Handschlag flink um Handschlag tauschend;
Ach, die große Freude wirkt auf ihn berauschend.

Das war ein Getöse, das war ein Gedränge!
Statt sich zu vermindern, wächst des Volkes Menge.
Wer mit ihm zu sprechen, nicht durchbricht die Reihen,
Diesen hört man: „Bencze hoch, der Gute!" schreien.

„Ist der alte Beneze munter auf den Beinen?“
„„Ein paar Narren warfen ihn vorhin mit Steinen.““
„Wer die Hand an Beneze legt, der fährt zur Hölle;
An den Galgen mit dem Schlingel auf der Stelle!“

— „Wo ist Beneze, Toldi's Schildknapp? In die Höhe,
Hebt ihn in die Höhe, daß ihn Jeder sehe!“ —
„„Auf mit ihm!““ so tönt es; „„auf! wir sind ja Viele:
Alle d'ran! so kommen eher wir zum Ziele!““

Auf den Alten stürzen sich ein paar vom Trosse,
Heben auf die Schulter ihn zusammt dem Rosse,
Anfangs widersetzte sich das Thier, am Ende,
Müde war's, ergab es sich in ihre Hände.

Wenig fehlt, so beutelt Fieberfrost den Alten,
Denn er sieht in seinem Fall des Himmels Walten;
Um zwei Köpfe höher will er sich erscheinen,
Um den Kopf des Rosses und auch um den seinen.

Rechts und links und vorwärts blickt er und zurücke;
„Gott im Himmel!“ stammelt er in seinem Glücke,
„Großer Gott! ich dachte nicht, bei meiner Ehre!“
Stammelt er gebrochen, „daß es möglich wäre.“

Aber Toldi trabte vorn im Herrngeleite,
Und ließ allen Kummer ganz und gar bei Seite,
Manchmal sah er rückwärts, über Bencze schmunzelnd,
Neidisch ob des Dieners Glück die Stirne runzelnd.

Doch warum auch neidisch? Weiß er denn den Grund nicht?
Wo der Gast willkommen, hungert auch der Hund nicht.
Ihm ward längst der Ehren voller Kranz gewunden,
Aber mehr, als heute, hat er nie gefunden.

Denn als durch die Straßen Pesth's sie fröhlich reiten,
Sind besetzt von Leuten sie auf beiden Seiten;
Käme der erlauchte König selbst, ich wette,
Daß er solchen Zulauf Gaffervolks nicht hätte.

Doch nicht bloße Gaffer sind's, mit off'nem Munde,
Toldi hoch! so schreien Alle in der Runde.
Mächtig schwillt der Ton an, selbst die kahlen Wände
Fernher widerhallen, Toldi hoch! ohn' Ende.

Offen sind die Fenster, Kopf an Kopf, es gehen
Leer aus bei dem Sehen, die zu hinterst stehen;
Einem Sattel ähnlich ist des Hauses Giebel,
Junge Bursche reiten lärmend d'rauf nicht übel.

Mancher hat des Schornsteins Spitze gar erstiegen,
Läßt als Wetterfahne weit die Hände fliegen;
Dick und dünn, von wannen es auch hergekommen,
Toldi hoch! ein and'rer Ruf wird nicht vernommen

Und des alten Miklós Wangen strahlen helle,
Kummerfalten finden hier jetzt keine Stelle;
So der Abendhimmel, wenn die Wolken fliehen,
Und die Sonne rückwärts blickt mit sanftem Glühen.

Wem fällt ein, sie werde schleunig niedergehen?
Freudenglanz verbreitet sich auf Thal und Höhen,
Selbst die Tropfen auf der Au sind keine Thränen,
Nein, man möchte lieber, daß es Perlen, wähnen.

Wo er hinblickt, sieht er tausend frohverklärte
Augen, deren Leuchten gegen ihn sich kehrte,
Mützen, hochgeschwungen, Hände, die sich heben,
Wie auf Flügeln sel'ge Geister aufwärts schweben.

Fast in jedes Hauses Fenster sind zu schauen,
Weiße Tücher schwenkend, frohbewegte Frauen,
Seinen Namen rufend, doch gleich Bienensummen,
Wenn der Sturm braust, muß es in dem Lärm verstummen.

Plötzlich, wie der Regen, dicht, doch viel geschwinder,
Fallen auf ihn nieder späten Herbstes Kinder:
Kränze, Blumen, sanft von Wintergrün umgeben,
Das, wie Ruhm, im Tode selber scheint zu leben.

Auf den Helden sieht man, auf sein Pferd sie fallen,
Vorn und hinten, welchen Weg er mochte wallen,
Hier in Pesth, in Buda dort; bis vor dem Schlosse
Toldi hält und bittend spricht zum Herrentrosse:

„Liebe, gute Freunde, Ihr, die großen Theiles
Ich gelehrt die Kunst des Schwertes und des Pfeiles,
Laßt mich jetzt und meldet in dem Schloß das Eine,
Daß nach kurzer Weile Toldi selbst erscheine.

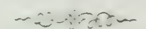
Hab' ein kleines Häuschen hier, darinnen waren
Meine Füße nicht seit länger, denn drei Jahren,
Als ein guter Hauswirth will ich es besehen,
Ob's die Stürme ließen noch am Boden stehen.

Fort muß auch die Kutte, sammt des Panzers Roste,
Noth thut's meinem Antlitz, daß es Wasser koste,
Staubig ist der Kampfplatz, nicht ein Teppich, zierlich,
Staub bedeckt den Kämpfer, der dort kämpft gebührlich.

Traun, ich kann mich auch noch schmuck im Staate zeigen,
Wie ein glatter Höfling auf und nieder steigen,
Auch an mir noch bleiben bunte Fetzlein hangen,
Kurz, ich will, Ihr Freunde, mehr als stattlich prangen."

Toldi's Wort ist ihnen glaublich kaum erschienen,
Sie bedünkt, er triebe sein Gespött mit ihnen,
Ließen ihn fürwahr nicht, wüßten sie nicht Alle,
Daß sein Wort nie Toldi brach, in keinem Falle.

So vertrau'n sie ruhig ihm und geh'n zur Stunde,
Bringen dem erlauchten Könige die Kunde,
Während Beifallsrufe, die sich stets erneuen,
Toldi heimbegleiten, sammt dem Knecht, dem treuen.



Fünfter Gesang.

„König, ließ ich außer Acht, daß ich ein Ritter,
Meinen Kolben schlüge ich an Dir in Splitter.“

Ilosvai.

Kein Pallaſt war Toldi's Haus, des alten Recken,
Farbenpracht und Firniß nirgends zu entdecken,
Doch ſo lang er weilen mocht' in Buda oben,
Groß genug, in Luſt und Zorn ſich auszutoben.

Jetzt herrſcht dumpfes Schweigen in den öden Hallen,
Manchmal heiſ'res Huſten hörte man nur ſchallen,
Von dem alten Thorwart kam es, wenn er leiſe
Anhob und das leere Haus forttönt die Weiſe.

Eintrat Toldi, Beneze folgte nach; verdroſſen
Guckt am Thor der Thorwart, eh' er es verſchloſſen
Vor dem Volk, das draußen, Alles wohl beachtend,
Starrt und ſtaunt, das morſche, mürbe Haus betrachtend.

Nie starrt es, wie diesmal, an ein Haus hienieden,
Keines, das ihm gleich war, keines, das verschieden,
Starrte sonst nicht, starrt auch jetzt mit schlechtem Glücke,
Denn nicht zeigt der Hauswirth sich des Volkes Blicke.

Als der greise Ritter aufgethan ein Zimmer,
Glitt froh über Alles seines Auges Schimmer,
Freilich war kein Vorhang und kein Teppich drinnen,
Modekram, willkommen damals schon den Sinnen.

Dunkle Waffen schmückten Mauer rings und Nische,
Und der Holzwurm nagte still am Eichentische;
An der Polsterstühle, weicher Betten Stelle
Sah man Bänke nur mit zott'gem Bärenfelle.

Toldi that, als seine Blicke drauf sich wandten,
Wie man thut, befindet man sich bei Bekannten;
Als ob Bär und Waffen mit vertrauten Winken
Lächelnd grüßten, wollte schier es ihn bedünken.

Und er mustert Alles, ob zum Kampf es tauge:
„Altes Schwert, wie lange sah Dich nicht mein Auge!
Speer und Lanze, seid Ihr noch in gutem Stande?
Rostbedeckt erröthen seh' ich Euch vor Schande.

Alter Spießgeselle, Beneze, laß Dir sagen:
Diese blank zu scheuern, mußt Du Sorge tragen;
Bist ja selbst schon rostig, reibt Euch gegenseitig!
Solche Übung nützet Beiden gleich, unstreitig.

Alter, glänzen sollen wir noch einmal artig!
Darf das Schwert nicht glänzen, weil es etwa schartig?
Laß Dir keine grauen Haare wachsen, Beneze;
Der Altweibersommer bringt auch uns noch Kränze.

Einer von den Todten, fühlt' ich kaum mehr Leben,
Seit drei Jahren geist'gem Schlummer hingegeben;
Doch vom Schlummer aufsteh'n will ich nachgerade,
Lustig, wie kein And'rer, leben, Kamerade.

Fort mit der Capuze, fort mit Gram und Grillen!
Gute Nacht, drei Jahre, Ihr drei todesstillen!
Schenkt mir and're dreimal drei noch Gottes Gnade,
Soll die laute Freude sein mein Kamerade."

Spricht's und die Capuze wirft er auf der Stelle
Fort in einen Winkel: fahre hin zur Hölle!
Daß der Filz nicht Eisen, ist zu seinem Glücke,
Von dem Wurfe ging' er sicherlich in Stücke.

Helm und Panzerhemde legt er ab deßgleichen,
Läßt sich Pelz und Kalpag * aus dem Schranke reichen;
Viel verwahrt der Schrank an ähnlichem Gewande,
Alles zwar verblichen, doch sonst gut im Stande.

* Die mit Pelz verbramte Kopfbedeckung der Ungarn, zum größten Staat gehörig.

Anmerk. des Übersetzers.

Benczé macht vom Staube rein den Pelz, den alten,
Und zieht einen Kolben aus des Ärmels Falten.
„Nur zurück! ich gehe nimmer ohne diesen,
Wenn die Hunde knurren, wird er vorgewiesen.“

So der Herr. In Eile saß das Kleid am Leibe,
Keines Spiegels brauchte man zum Zeitvertreibe,
Und der Pelz, der dunkelgrüne, paßte herrlich,
Wie so manchem glatten Stutzer seiner schwerlich

Nach dem Hof des Königs ging es jetzt; er grollte,
Daß das Volk ihm wieder lärmend folgen sollte;
Widerwärtig wurden ihm die vielen Possen
Und ob des Gepränges war er schier verdrossen.

D'rum zur kleinen Pforte seines Hofs entwichen,
Kam in and'rer Straße hinten er geschlichen;
Rüstig stieg er zu den neuen Festungswerken,
Keiner kennt ihn, höchstens bei genauem Merken.

König Ludwig harret schwer schon und beklommen,
Ob der alte Toldi noch nicht wolle kommen;
Schreitet in der Stube auf und ab und lauschet,
Wie so träg die träge Zeit vorüberrauschet;

Harrt der Stunde, die den alten Miklós bringe.
Doch die muntern Pagen treiben andre Dinge:
Lärm ertönt bald lauter und bald wieder schwächer,
Harfenspiel und Kurzweil, durch die Vorgemächer.

Dort im Königsdienste sah man als Genossen:
Losonczi, Maróthi, Bánffi's edle Sprossen,
Kanizsai, Szécsi, Kont, Balassa, Czupor,
Und den vielberühmten, hohen Laczfi-Apor;

Auch vom niedern Adel gab's hier eine Menge,
Die zur guten Sitte Ludwig zog mit Strenge,
Ja von fremden Höfen Manche gar, an deren
Statt man Ungarns Jugend draußen ließ verkehren.

Von Fünfkirchen war so Mancher just gekommen,
Wo des Wissens Fackel damals hell erglommen;
Manche sah'n Bologna, ja Paris, das holde,
Mit des Königs, oder mit dem eig'nen Golde.

Pflückten von des Wissens Baume dort die Früchte,
Manche gute, manche übele Gerichte;
Hobelt man den Geist nicht, bleibt ein Kloß er, leidig,
Zu viel Schliff, so wird ein Dolch daraus, zweischneidig.

Doch ob auch die Jugend treibt das Bücherlesen,
Ist auch Leibesübung nicht verbannt gewesen,
Daß die Faust nach Väterart sich tapfer schlage,
Doch der Kopf, wo möglich, noch sie überrage;

König Ludwigs Streben ging nach diesem Ziele.
Jetzt im Vorsaal treibt die Jugend muntre Spiele:
Einer singt, der Andre scherzt, ein Dritter streitet,
Und ein Lied ertönt vom Zitherklang begleitet:

1.

Ludwig sprach, der große König:
Laczfi Endre, auf! behende,
Thu' Befehle, schnell wie Blitzstrahl,
Häng' das Schlachtschwert an die Lende.
In Gefahr, ob des Tataren,
Schwebt die Moldau, Nachbarerde,
Mit Dir zum Tatarenkriege
Nimm zehntausend Szeklerpferde.

2.

Laczfi Endre bricht von Buda
Auf, gen Großwardein zu ziehen;
Mit den Mannen durch den Kungau*
Geht's, wo Hirsesaaten blühen.
In den Straßen Großwardeins, da
Klirrt der Eisenhuf der Pferde,
Weithin blinken tausend Schwerter,
Weithin dröhnt vom Ritt die Erde.

* Cumanien.

3.

Ladislaus im Dome hört es,
Der am Körösstrand sich hebet,
Frischer Glanz belebt sein Auge,
Frischer Hauch die Brust belebet.
Drei Jahrhunderte, sie lasten
Drückend auf dem Sarg von Steine;
Zeit ist's, daß im engen Haus sich
Einmal lüfte das Gebeine.

4.

Knüpft das Schwert an seinen Gürtel,
Und die Hand greift nach dem Speere,
Der vor Zeiten, fern im Osten,
Unheil bracht' dem Heidenheere;
Rückt zurecht am Schlaf die schiefe
Krone, fest am rechten Orte;
Stößt — um Mitternacht, da war es —
Auf die schwere Eisenpforte.

5.

Geht hinaus, lenkt nach dem Plan ein,
Der zur Rechten winkt erschlossen,
Wo sein Reiterdenkmal schimmert,
Riesengroß, in Erz gegossen.
Fernher wittert schon der Hengst ihn,
Stampft und schäumt, ihn zu begrüßen,
Hochauf bäumt das eh'rne Roß sich,
Wirft den Reiter ihm zu Füßen.

6.

Kampfesfroh beißt in den Zaum es,
Scharrend, wiehernd sprüht es Funken;
Ladislaus schwingt in den Sattel
Sich und spornt es freudetrunken;
Und es springt herab vom Sockel,
Sprengt vom Stein hinaus in's Weite;
Über Berg und Thal entführt es
Ihn, der lang geruht vom Streite.

7.

Kalvaria * ist ein Sprung nur,
Királyhágó ** nur zehn Sprünge;
Und der Szekler und der Csángó ***
Hört, wie Hufschlag nah erklinge.
Aber Roß und Reiter sehen
Kann kein Mensch, der noch am Leben;
Wunderbar! doch Wunderdinge
Schafft der Wille Gottes eben.

8.

Laczki kämpft drei volle Tage
Tapfer mit dem Heidenblute;
Schon fehlt es an Szeklerstreitern,
Aber nicht am Szeklermuthe.
Die Tataren, nicht zu zählen,
Wie die Spreu, wie Sand der Heide,
Schnellen Pfeile, daß die Sonne
Schier erlischt im dunkeln Kleide.

* Kalvarienberg. ** Ein Berg an der südöstlichen Gränze zwischen Ungarn und Siebenbürgen. *** Die Csángó-Magyaren sind Ungarn in der Moldau und Wallachey.

9.

Ach, der Szekler weicht, das Banner
Wankt und sinkt, dem er vertraute;
„Gott und Ladislaus, der Heil'ge!"
Tönet da der Schrei, der laute.
Hartbedrängt, doch ungebrochen,
Kämpft man leuengleich beim Rufe.....
Unsichtbar vom Berg her klirren
Jetzt des eh'rnen Rosses Hufe.

10.

„Tapfre Ritter, hie!" — Es sammelt
Laczki Endre seine Mannen;
Plötzlich wankt der Heiden Reihe
Und sie fliehen wild von dannen.
Ob entsetzlichen Gedränges
Bebt der Erde Grund erschüttert;
Viele stehen, starr wie Götzen,
Jedes Herz, es bebt und zittert.

11.

Viele streckt, indeß sie fliehen,
Jäh die kurze Streitaxt nieder;
Roß und Reiter festgebannt, sind
Andre frohe Beute wieder;
Auch der Führer wird gefangen,
Atlamos, doch Schmach und Ketten
Können ihn, aus tiefer Wunde
Blutend, nicht vom Tode retten.

12.

Laczki Endre führt gen Buda
Die gefang'nen Kriegesleute;
Selten sah man, gleichwie diesmal,
So viel Fahnen, so viel Beute.
Und gebunden, fest mit Stricken,
Beben, zittern die Tataren,
Die das heil'ge Kreuz zu wählen,
Große Sehnsucht offenbaren.

13.

Als sie Großwardein erreichten —
Ladislaustag war gerade —
Ging es — Laczki stand Gevatter —
Mit der Schaar zum heil'gen Bade.
Wie ein Meer, so wogt der Zulauf,
Alles lauscht der Wunderkunde,
Welche ein Tatar, ein greiser,
Hören läßt aus seinem Munde:

14.

„Nicht der Szekler, auch nicht Laczki —
Lang erhalte Den der Himmel! —
Sondern jener Ladislaus hat
Uns besiegt im Kriegsgetümmel.
Als sie riefen, kam er; höher
Einen Kopf, denn and're Leute;
Weder früher, noch auch später,
Nimmer sah'n wir ihn im Streite.

15.

Großer Mann auf großem Rosse,
Saß er, Hoheit im Gesichte;
Auf dem Haupt die Krone gülden,
Strahlend in des Demants Lichte;
In der Rechten, gleich dem Blitze,
Ließ das Schlachtenschwert er wehen;
Ach, kein Erdenwurm, kein schwacher,
Mag vor dessen Wucht bestehen.

16.

Nicht ein Staubgeborner war es,
Keiner Derer, die jetzt leben;
Über seinem Haupte leuchtend
Sah ein Frauenbild man schweben;
Sonnenstrahlen, dessen Krone,
Schimmern hell von jeder Seite . . . .“
„„Heil'ger Ladislaus!““ scholl's — „„und die
Jungfrau, die gebenedeite!““ —

17.

Des Tatarengreises Rede,
Wenn schon unbezweifelt richtig,
Ward bestätigt durch des Tempel-
Wächters Ausspruch, hochgewichtig:
Daß er Ladislaus vergebens
In der Gruft gesucht drei Tage,
Erst am vierten fand schweißtriefend
Man den Leib im Sarkophage.

Also tönt die Weise. Alles lauscht mit Schweigen.
Drauf beeilt sich Jeder, Fehler aufzuzeigen;
Dem will Das und Jenem Jenes nicht gefallen,
Des Tataren Predigt dünkt langweilig Allen.

„Kurz: geschmacklos, gleich den Fastenlectionen!
Wein und schöne Weiber, mag sich besser lohnen.
He! kann Keiner,“ schrie man, „eine lust'ge Weise?“
Flugs begann ein Knirps mit stumpfer Nas' im Kreise:

1.

Einst in Buda war zu seh'n
Ein groß Wunder, das gescheh'n,
He, Juchheisa! das gescheh'n
Bei der Wittib jung und schön.

2.

Toldi Miklós, traun, er macht
Ihren Buhlen, doch sie lacht,
He, Juchheisa! ja, sie lacht,
Weil er ihren Buhlen macht.

3.

„Toldi Miklós, komm zu mir,
Holder Schatz, ich lohn' es Dir!
He, Juchheisa! komm zu mir,
Süßen Nachtschmaus gibt es hier.

4.

Toldi Miklós, schlank und jung,
Bitte, mach' mir einen Sprung,
He, Juchheisa! einen Sprung
Mach' mir zur Erlustigung.

5.

An der Wand, die Seide schmückt,
Sieh' den Leuen, schön gestickt;
He, Juchheisa! spring geschickt,
Spring mir auf die Wand geschickt."

6.

„Ja, ich springe, Herzenskind;
Nur die Stiefel weg geschwind,
He, Juchheisa! weg, geschwind,
Laß mich springen, Herzenskind!"

7.

Toldi Miklós sprang nicht fein,
In den Koth fiel er hinein,
In den Koth durchs Fensterlein,
Und die Leute spotten sein.

Als die losen Junker diesen Schwank vernommen,
Meinten vor Gelächter schier sie umzukommen:
Schlugen auf den Knirps los: „daß die Pest Dich hole!
Lügner! nie geschah dies!“ schrie man mit Gejohle.

„Noch einmal, wie war es? Blase, Männlein, blase!“
Er beginnt, sie fallen mit ein durch die Nase:
Da geht auf die Pforte, es erscheint der Ritter
Und im Nu verstummen Sang und Klang der Zither.

Aber schwer im Laufe hält man an den Wagen,
Schwerer noch den Vorwitz, aus der Art geschlagen;
Auch das Volk der Pagen, feuerroth von Wange,
Dreisten Blickes, hält in Ruhe sich nicht lange.

Flugs erhebt im Wespennest sich ein Gewimmel:
„Fi," beginnt der Eine, „fi! ich rieche Schimmel."
„Seht den alten Müller!" hört man Andre sagen,
„Hat man einen Mehlsack ihm um's Haupt geschlagen?"

Drauf ein Dritter: „Nein, ein Fischer; an den Gräten
Merkt man's, die, wie Stoppeln, ihm das Kinn besäeten."
Einer ruft: „Was willst Du mit der Gans hier, Vetter?"*
Und im Rücken Toldi's tönt das Lied der Spötter.

Wehe, wer's begonnen! Wehe, wer's gesungen!
Toldi hat des Pelzes Ärmel jäh geschwungen,
Und die Schaar der Pagen sinkt, wie Gras beim Mähen,
Schwerverwundet, Drei, um nicht mehr aufzustehen.

Viele zagten, klagten, die am Leben blieben,
Andre ächzten, krächzten sterbend von den Hieben;
Toldi stürzt zum König hin in seinem Grimme
Und es dröhnet also seine Donnerstimme:

* Gleich dem Früheren Anspielung auf Toldi's greises Haupt.
Anmerk. des Verfassers.

„König, ließ' ich außer Acht, daß ich ein Ritter,
Meinen Kolben schlüge ich an Dir in Splitter;
Daß Du Deine Rangen mögest besser lehren,
Wie man hält mein greises Ritterhaupt in Ehren." *

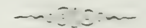
Sprach es und erschütternd hallt es im Pallaste;
Als mit seiner Rechten er den Kolben faßte,
Schien sein Antlitz Flamme, die das Haupt, das greise,
Selbst nicht löscht mit seinem Schnee und Gletschereise.

Wüthend durch der Pagen dichtgeschaarte Reihe
Bricht er Bahn sich hastig, stürzt hinaus in's Freie,
Auseinander stieben voller Angst die Jungen,
Gleichwie wenn ein wilder Bulle kommt gesprungen.

Schwer begreift der König, was sich zugetragen,
Glaubt nicht, was die Augen ihm, die Ohren sagen;
An dem flieh'nden Helden hangen seine Blicke,
Das Gehörte ruft ihm, ach! das Ohr zurücke.

* Diese vier Zeilen unverändert aus Ilosvai entlehnt.
Anmerk. des Verfassers.

Doch als er den Frevel ganz erfährt vom Volke,
Stockt sein Blut, sein Antlitz wird zur finstern Wolke,
Ruft, die Hand am Herzen: „Rach', dem Übelthäter!
Nehmt gefangen Toldi! Tod dem Hochverräther!"



Sechster Gesang.

„Dort bewahrt man heut' noch Miklós' todte Glieder,
Und von seinem Muthe hallt der Weltkreis wider."

Ilosvai.

Jetzt zurück zu Beneze, der daheim geblieben.
Hört, was er inzwischen Löbliches getrieben:
Schweiß im Angesichte, mühte sich der Gute,
Kehrte, fegte, räumte stets mit frischem Muthe.

Scheuerte der Reihe nach die alten Waffen,
Machte hier und machte dort sich was zu schaffen,
Hob und schob, daß Alles fein in Ordnung wäre,
Alles in der Stube recht die Kreuz und Quere.

Neben ihm der Thorwart staunte aus der Maßen,
Konnte sich vor lauter Staunen gar nicht fassen,
Denn dem Sturm gleich, wenn er Alles wirft in Trümmer,
Fuhr in seiner Laune Beneze durch die Zimmer.

Alte Melodieen summt er mit dem Munde,
Doch vom Texte hat er längst mehr keine Kunde;
Draußen wiehern laut die Gäule bei dem Klange,
Ungeduldig harren sie des Futters lange.

Jetzt zum Thorwart redet also Benezes Lippe:
„Binde flugs die Klepper, Schwager, an die Krippe,
Bringe Heu und Haber; hast die Fülle dessen,
Wenn Du seit drei Jahren nicht es selbst gegessen.

An die Krippe schnell und Futter, wie ich sage;
Denn Du siehst, ich habe hier genug der Plage — “
Zögernd steht der Thorwart, ferner'n Winks gewärtig,
Doch zu neuem Scheuern macht sich Beneze fertig.

Draußen überlegte er sich's eine Weile,
Aus bescheid'ner Ferne sah er an die Gäule:
„Heil'ger Gott!“ beginnt er, „soll man's wirklich wagen?
Vorn wird man gebissen, hinten gar geschlagen!“

Nimmer saß der Schuster noch auf Pferdesrücken,
In der Jugend übte er das Schuhestlicken;
Doch er übt es nicht mehr, schied aus diesem Orden,
Seit aus seinen Augen vier statt zwei geworden.

Ehdem trieb er Pferdeangelegenheiten,
Galt es nicht den Pferden, galt es doch den Häuten,
Doch es traf sich nie bei widerhaar'gem Felle,
Daß es nicht gehorchen mochte auf der Stelle.

Auf dem Pferderücken, wie der Satan, leidig,
Ritt er mit dem Pfriemen, scharfgespitzt und schneidig,
Maß und schnitt und bohrte nach belieb'gem Walten;
Jetzt wagt er den Zaum nicht in der Hand zu halten.

Er versucht es lange, bis es ihm gelungen,
Und durch die Gewohnheit ward die Furcht bezwungen;
Denn wenn erst ein Mensch sich an die Furcht gewöhnte,
Kam schon oft die Kühnheit, die sein Fürchten krönte.

Muth war in des kleinen Mannes Herz gestiegen,
Wol nicht jener, welcher macht in Schlachten siegen,
Dessen braucht der Schuster nicht in seinem Falle,
Nur daß er die Pferde festband in dem Stalle.

Festgebunden sind sie, kriegen auch zu fressen,
Heu und Haber, beides reichlich zugemessen;
Doch die Pferde, trotz der langersehnten Speise,
Werden ungeberdig in besond'rer Weise;

Wiehern, schnauben lange fruchtlos an den Raufen,
Machen sich nicht an den duft'gen Heueshaufen;
Baß verwundert ob des Wunders sich der Schuster,
Er zerbrach den Kopf sich, keinen Ausweg wußt' er.

Eilt verdutzt zu Beneze, daß ihm Kunde werde:
„Gerne fräßen und doch fressen nicht die Pferde.“
Beneze, solches Wunder selber anzusehen,
Läuft bebend zum Stalle, läßt die Arbeit stehen.

„Alle Wetter! Schwager, bist Du ganz von Sinnen!
Zäume und Gebisse läß'st im Maul Du drinnen?“
Und er lacht, man meinte, daß er schier vergehe;
Beide Lenden thaten ihm gewaltig wehe.

D'rob will unser Schuster sterben schier vor Schande,
Daß er dies begriffen nicht mit dem Verstande;
Doch was hilft begreifen? wenn er's auch verstände,
Zuzugreifen trauten doch sich nicht die Hände.

Bald ward er getröstet, als er dies bedachte,
Ob auch Beneze tüchtig in's Gesicht ihm lachte,
Als er vom Gebisse losgemacht die Gäule
Und in's Haus zur Arbeit wiederkehrt in Eile.

Lang ist er beim Werke nicht, da stürmet plötzlich
In das Haus der Hausherr, ist verstört entsetzlich:
„Fahrt zur Hölle!“ donnert er in wildem Grimme,
In der Wuth versagte ihm beinah' die Stimme.

Auf den Tisch den Kolben wirft er hin mit Schmettern,
Daß es einen Riß gibt in den starken Brettern....
Ach, es war die letzte Kraft in seinem Leben,
Denn sein Kopf, er schwindelt, und die Füße beben.

Benczе merkt, es möchte schlimm die Sache geben,
Des Gebieters Auge sieht voll Bluts er stehen,
Sieht an seinen Schläfen, wie die Adern schwollen,
Ähnlich einem Stricke, mäßig aufgequollen;

Überdies im Antlitz Weiß und Roth im Kampfe,
Und die blauen Lippen zuckend, wie vom Krampfe,
Eingesunk'ne Kniee .... stürzt herbei behende,
Faßt, daß er nicht sinke, Toldi in die Hände.

Schleppt zu einer Bank ihn hin mit vielen Plagen,
Weil die eig'nen Füße nicht den Helden tragen,
Und des Armes starke Sehnen schlaff geworden,
Starr der Rumpf . . . . es will der böse Zorn ihn morden.

Jener Zorn, der weiland oft im Kriegsgetümmel
Niederwarf die Feinde, gleich dem Blitz vom Himmel,
Übermannt ihn völlig, mordet den Gebieter,
Wie der Leu blutdürstig tödtet seinen Hüter.

Bencze sah, die Stunde der Entscheidung nahe,
Seine Thränen fielen dicht, als er es sahe;
Toldi starrt und starret, wie der Knecht, der treue,
Oft sich kehrt, die Augen trocknend stets aufs neue.

Endlich stärkte Diesen Gott, gefaßt zu scheinen
Und dem Sterbenden nicht in's Gesicht zu weinen;
Tiefer holt er Athem, selbst sich zu ermannen
Und mit Trosteswörten Toldi's Qual zu bannen:

„Theurer Herr, wo fehlt es? Was ist Euch geschehen?
Denn ich muß in Wahrheit Euch verändert sehen.
Ekel, Zahnweh, Fieber, was von diesen allen
Hat Euch denn, mein guter, theurer Herr, befallen?

Weiß ein Mittel, dem das Fieber sich muß fügen,
Hab's versucht, ich sage wahrlich keine Lügen:
Eine Kanne Wein mit Pfeffer stark gewürzet,
Und des Fiebers Pein ist, wie ein Traum, verkürzet.

Sonst, wenn Ihr Euch manchmal übel habt befunden,
Kreuzweh, Seitenstechen, was es war, empfunden,
War ich Euer Bader, der Euch schnell kurirte,
Wenn die wehen Knochen ich recht derb Euch schmierte.

Soll ich es versuchen? — Nein . . . . wie man mit weichen
Eiern umgeht, also will ich sanft Euch streichen . . . .“
Sprach es und er glaubte auch, was er gesprochen,
Daß es hilfe, striche sanft er ihm die Knochen.

„Laß es, Beneze, laß es," flüstert Toldi leise,
„Scherz mit mir zu treiben, das ist nicht die Weise;
Für mich gibt es keine Hilfe, Kamerade,
Nicht im guten Willen, nicht im Trank und Bade."

Beneze sah dem Manne nach dem Augenstrahle,
Ach, wie wenn ein Hauch klebt an dem blanken Stahle,
Oder wie der zarte Flaum an reifen Früchten,
Hüllt ein Schleier Toldi's Augen ein, die lichten.

Und der treue Diener kann es nicht ertragen,
Ärger noch, denn früher, hebt er an zu klagen,
Mit verhülltem Antlitz und mit hellen Zähren
Sieht man ihn vom Kranken sich zum Fenster kehren.

Seine Blicke fallen auf die Straße neben:
Heil'ger Gott, von Waffen ist das Haus umgeben!
Noch nicht ausgesprochen war's und im Gemache
Steht schon Allagbi, das Haupt der Königswache.

Winkt zurück den Andern, kommt allein gegangen,
Spricht: „ich nehme, Toldi Miklós, Dich gefangen!
Bist des Todes schuldig, weil in frev'lem Muthe
Du das Haus des Königs hast befleckt mit Blute.

In des Königs Namen, Ritter, komm!" — Doch schweigend
Hebt den Finger Bencze, auf den Kranken zeigend;
Überflüßig war es, da den Stand der Sache
Jener flugs erkennt und spricht in mild'rer Sprache:

„Ach, warum nicht kann ich beſſ're Botschaft bringen? —
Gleichwol, Ritter, sollte Ausflucht Dir gelingen,
Machst Du Dies und Jenes geltend als Beschwerden,
Will ich gern beim König Dir ein Fürsprech werden."

Und der Königswächter neigt nach dem Berichte
Sich zum Helden nieder, Schmerz im Angesichte;
Jetzt erst läßt die Blicke Toldi auf ihn fallen,
Währeud aus der tiefsten Brust die Worte schallen:

„Bring' dem mächt'gen König, Deinem Herrn, die Kunde,
Daß er Freiheit gönne mir noch diese Stunde;
Offen winkt der Kerker, ich geh' hin erfreuet,
Wo kein Erdenrichter mehr mein Haupt bedräuet."

Und er senkt die Augen, leis die Lippen beben,
D'rauf, als ob er beten wollte, Seufzer schweben;
Und Allagbi Simon läuft dem Herrn zu melden:
„Toldi liegt am Sterben, dies das Wort des Helden —

Dies, mein hoher König, dies durch mich die Kunde,
Daß Du Freiheit gönnest ihm noch diese Stunde,
Weil die Gruft sein Kerker bald, er geht erfreuet,
Wo kein Erdenrichter mehr sein Haupt bedräuet."

Es erschrickt der König drob und ruft bebende:
„Großer Gott! so wäre dies des Helden Ende?
An des Ruhmes Tage — einsam, krank, geschmähet —
So stirbt Toldi! . . . . Hurtig, meinen Mantel! Gehet!"

Um die Schulter schlägt den Mantel er, den weiten,
Und zu Toldi's Wohnung läßt er sich geleiten;
Vorn der Königswächter, Ludwig in der Mitte,
Und zwei treue Diener folgen seinem Tritte.

Nicht zu kennen ist der König im Gewande,
Wer ihn jetzt so nennte, käme, traun, in Schande;
Die vorübergeh'n, auf ihn die Blicke richten,
Grüßen die Trabanten, aber ihn mit nichten.

Grüßen und Nichtgrüßen macht ihm wenig Sorgen,
Tiefer wird das Antlitz noch im Kleid verborgen;
Was die schwachen Füße können, eilt er, bebend,
Daß er, ach, den Ritter nicht mehr treffe lebend.

Und er steht am Ziele. Eines bot ihm Freude,
Daß er nicht zu spät kam, war sein Trost im Leide.
Heil uns, daß von mancher Lust das Leid durchzogen,
Wie am Wolkenhimmel prangt der Regenbogen.

Und es setzt der König sich zum Kranken nieder,
Ruft den Namen Toldi's immer, immer wieder,
Toldi's, den schon jener halbe Traum berührte,
Der ihn in die Arme bald des Todes führte.

Er erwacht beim Rufe, den er wol erkannte,
Während er auf Ludwig starre Blicke wandte,
Sieht den König, aber als ob er's nicht glaubte,
Mustert das Gebälk er über seinem Haupte.

Jetzt beginnt der König: „Kennst Du mich, Gefährte,
Toldi, nicht, weil sich von mir Dein Auge kehrte?
Ich bin es, der König . . . . sieh', nicht der Dich kränkte,
Nein, ich, Ludwig, welcher längst sein Herz Dir schenkte.

Sieh' mich an und kehre nicht von mir die Blicke;
Sprich ein Wort, ein einz'ges nur, zu meinem Glücke;
Wer kann wissen, wo wir einst uns wiedersehen?
Dürfen nicht ohn' Abschied aus einander gehen."

Toldi hebt zum Zeichen, daß er ihn verstehe,
Jetzt das Haupt aus allen Kräften in die Höhe,
Neigt ermattet es zum königlichen Greise,
Reicht ihm seine Rechte, ach, sie gleicht dem Eise.

Spricht zugleich verständlich, aber leise, sachte:
„Welch ein Schlaf, in dem ich schon zu sterben dachte!
Gut, daß ich Dich sehe — fort ist nun die Schwäche —
Denn ich kann nicht sterben, wenn ich Dich nicht spreche.

Freund! (laß mich Dir jetzo diesen Namen geben!)
Zürne nicht, wenn ich Dich je gekränkt im Leben;
War ich rauh und mürrisch, laß Vergebung walten,
Wolle meinem Herzen es zu gute halten.

Büßte drob auch bitter. Doch laß geh'n, laß gehen!
Meiner Hoffnung Sterne sah ich untergehen.
Todt ist, was vergangen, todt, ach, und vergessen,
Bald stirbt auch Erinn'rung, die am Grab gesessen.

Testament zu machen: ach, was soll die Posse?
Klein ist meine Habe und auch für die große
Fehlt der Erbe . . . . nur den Diener, hoch in Jahren,
Halte werth mir — — sammt dem Volke der Magyaren. —

Liebe den Magyaren, aber glätte seine
Rinde mir zu viel nicht ab, die wenig feine;
Denn was hilft es, wenn wir ihn durch Glätten schwächen?
Ungehobelt mag der Waldstamm schwerer brechen."

Seufzend sank er nieder, als er war zu Ende,
Seine Rechte hielten noch des Königs Hände,
Und das Auge blickte fest, doch nicht im Zorne,
Glänzend, wie der Schimmer glänzt am glatten Horne.

Und es spricht der König alsogleich entgegen:
„Ei, wie sollt' des alten Dieners ich nicht pflegen?
Die Magyaren aber liebt' ich stets, die starken,
Setzte an drei Meeren ihres Reiches Marken.

Alle wissen, wie ich Tag und Nacht mich mühte,
Daß des Ungarvolkes Ruhm und Ehre blühte,
Daß im Krieg und Frieden hell es mögte glänzen,
Innerhalb und außerhalb des Landes Gränzen.

Nicht um mich zu prahlen, spricht mein Mund die Worte,
Doch mich zu rechtfert'gen, ist hier nicht am Orte,
Und vor Dir besonders; wissen wir doch Beide,
Stets war der Magyare meines Herzens Freude.

Oder war es Haß und war es nicht aus Liebe,
Daß ich zu veredeln sucht' des Volkes Triebe,
Es emporzuheben über alle Lande,
Daß es Ehre brächte mir und keine Schande.

Rasch enteilt der Zeiten Rad auf eb'nen Pfaden,
Wer d'rauf sitzt, kommt weiter. Zögerung bringt Schaden.
Wechsel herrscht im Leben: Stärke wird zur Schwäche,
Schwaches stark dagegen auf des Erdballs Fläche.

Rastlos eilt der Zeiten Lauf; wir Alten sterben,
Unsers starken Armes Ruhm kommt auf die Erben;
Doch ein and'rer Nachwuchs ist emporgestiegen,
Der mit Geist, nicht mit des Leibes Kraft wird siegen.

Sieh', dem Geist gelang's, ein Pulver zu entdecken,
Welches ganze Heere kann in Tod hinstrecken;
Toldi hin und Toldi her . . . . zu Boden reißt es,
In dem kleinen Pulver siegt die Kraft des Geistes."

Sprach's und nach dem Kranken blickt sein Auge wieder:
Weh! es war geschehen; Toldi's Kinn sank nieder;
Noch sind Beider Hände fest in Eins geschlossen,
Wie, welkt auch der eine, zwei verwachs'ne Sprossen.

Los reißt von der todten sich die Hand, die lebet.
Alles still. — Der König weint von Schmerz durchbebet;
Bencze tritt zur Seite, an die Thür, der Arme
Überläßt mit Schluchzen dort sich seinem Harme.

Und die Wintersonne ging mit Purpurglühen
Nieder, um zu ruhen von des Tages Mühen,
Nicht mehr an den Fenstern spielt's, wie Regenbogen,
Als die Bergesschatten d'rüber Schleier zogen.

Traurig übt der König jetzt die Pflicht, die schwere,
Er befiehlt, wie Toldi zu begraben wäre:
Einfach sei der Sarg, in dem er ruht, doch Eisen,
Um auf seine Stärke damit hinzuweisen.

Noch denselben Abend, in der Dämm'rung Grauen,
War in Buda großer Fackelzug zu schauen,
Daß man glauben mochte, sah man's aus der Weite,
Alle Sterne gäben Toldi das Geleite.

Zwischen Reitern fuhr der Leichenwagen stille,
D'rauf im Eisensarge Toldi Miklós' Hülle, —
Neben ihr in einer Wagenecke kauert
Bencze, von des Schmerzes Allgewalt durchschauert.

Stromgleich auf der Straße wogen Volkesschaaren,
Während alle Gäßchen Bächen ähnlich waren;
Denn wie sich die Bäche in den Strom ergießen,
Sah man hier des Volkes Flut zusammenfließen.

Dennoch kein Getöse. Ernst, in dumpfer Stille
Geht's zurück zum Rákos jetzt mit Toldi's Hülle;
Auf dem Rákos macht man Halt und übertragen
Wird des Helden Sarg auf einen andern Wagen.

Und die Fackeln alle löschen aus im Kreise,
Vier nur leuchten fürder, daß ihr Schimmer weise,
Welchen Weg die Leute nach Nagyfalu fahren;
Tiefes Dunkel lagert auf des Volkes Schaaren.

Lange nassen Auges blicken sie noch immer
In die dunkle Ferne nach der Fackeln Schimmer,
Kehren dann nach Hause wieder haufenweise,
Sich ergebend in des todten Helden Preise.

Dritten Tags, — der Abend stieg auf Wolken nieder —
Deckte schon ein Hügel Toldi Miklós' Glieder,
Den im Garten, ihre Trauer anzudeuten,
Von den Bäumen fallend Blätter dicht bestreuten.

Erz und Marmor war am Grabe nicht zu sehen,
Bencze sah als Denkmal man am Hügel stehen;
Auf den Spaten stützte sich der alte Knabe
Und des Schneees Bahrtuch lag auf Toldi's Grabe.



Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

